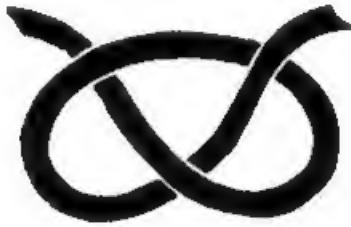
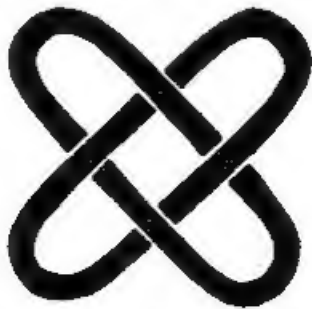


In diesem Zauberknoten finden wir das Zeichen der Brezel wieder. Wie diese drückt



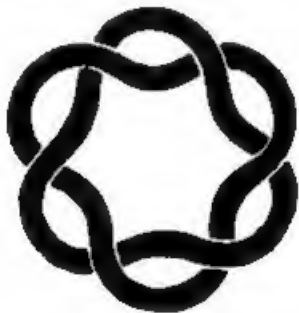
auch er den — Wunsch nach einem langen Leben — aus. Dreimal mußte dieser Knoten geknüpft sein, wenn er wirken sollte.

Sehr oft begegnen wir auf Geräten der germanischen Frühgeschichte und in der Volkskunst diesem Zauberknoten. Das Malkreuz (Vermählung, Mehrung) ist hier durch zwei ineinanderverschlungene Kreise (Eier), die



Leben, Gemeinschaft, Fruchtbarkeit versinnbildlichen, dargestellt. Es ist also dem Wunsch Ausdruck gegeben, eine — Ehe in zeugungsfroher Gemeinschaft — zu binden.

Hier sind zwei dreistrahlige Körper zu einem



Zauberknoten verbunden. Gleichgültig, ob wir diese als Dreiecke, Gabel und Bechfel oder

auch als man-Rune und yr-Rune ansehen, immer ergibt sich der gleiche Sinninhalt, der Wunsch also zur — Bindung aller geistigen und leiblichen Kräfte für die erfolgreiche Vollendung eines Werkes, einer Absicht oder einer gestellten Aufgabe —.

Das Ringhorn

So wird in der Edda die Spirale genannt. Das Ringhorn ist das Bild — der Entwicklung — aller Dinge und allen Lebens. Vielsach ist es als Zeichen des (scheinbaren) Sonnenjahreslaufes um die Erde gedeutet worden. Diese Sinndeutung umfaßt aber nur einen Teil des Gesamtinninhaltes, für den das Ringhorn steht. Auch der Ablauf eines



Menschenlebens, einer Ehegemeinschaft oder eines Volkes und Staates entwickelt sich von kleinsten Anfängen zu immer größerer Ausweitung. Das Ringhorn umfaßt alle diese Entwicklungen. — Uralt ist dieses Zeichen und in allen Perioden indogermanischer und germanisch-deutscher Kultur zu finden. Besonders die Bronzezeit hat Formen des Ringhorns als Zierat sehr bevorzugt. Heute noch sehen wir es überall an alten Bauernhäusern und Geräten. Heute noch spielen die Kinder ihr Hupfspiel: Himmel und Hölle.

Kultische Ringhorne in riesengroßen Ausmaßen sind die sogenannten Troja-Burgen. Noch bis heute haben sich einige dieser Stätten erhalten. Bezeichnenderweise nicht zur Winter- oder Sommer Sonnenwende, sondern zu Pfingsten (an Stelle des früheren Maifestes) werden hier heute noch alte Spiele aufgeführt, wie

3. B. in Steigra, Krs. Quersfurt, das Tänzelsfest der Kinder, oder in Sinnland, wo die jungen Burschen beim Frühlingsfest einen Wettlauf durch das Labyrinth des „Jungfreudens“ vollführen, um sich die in der Mitte sitzende „Jungfrau“ zu erobern. Wir müssen bei diesem finnischen Spiel stark an unseren alten Brauch einer „Maientönigin“ bzw. „Maibraut“ denken. Diese Troja-Burgspiele zeigen also ganz deutlich den Charakter eines Vegetations- und Fruchtbarkeits-Mythos und viel weniger, ja fast gar nicht den in letzter Zeit herausgetriebenen „alten“ Sonnenwendbrauch. — Die christliche Kirche hat übrigens das Ringhorn zu einem „Teufelsseil“ gestempelt, das die Menschheit in Versuchung und Sünde verstrickt. Diese Umdeutung weist, wie auch der Name „Horn“, ebenfalls auf den Charakter eines Fruchtbarkeitssymbols hin.

Die Schnecke

auf die das Zeichen der Spirale (des Ring-



horns) übertragen ist, ist ein altes — Glückszeichen, das ein gutes Jahr bzw. ein fruchtbares Erntejahr verheißt —. Schwäbische Bauern bringen am Giebel ihrer Häuser heute noch die alten Ammonshörner an. In Westfalen und Bayern werden Backwerke in Schneckenform zu Neujahr und am ersten Märzsonntag (ersten Frühlingssonntag) verteilt. In Schlessien sind es die Mohnstriezel (in denen der Mohn in Schneckenform liegt), die zu Weihnachten und Ostern gebaden werden.

Die Doppelspirale

ist das Bild — des ewigen Storb und Werde —. Das sich aufrollende Ringhorn

geht hier sofort in eine abrollende Spirale über. Sehr verbreitet war dieses Zeichen in frühzeitlichen Kulturen, besonders in der ger-



manischen Bronzezeit. Die oft gehörte Deutung, die Doppelspirale stelle die zwei Sonnenlaufbahnen vor und nach der Wintersonnenwende dar, ist natürlich nur eine im großen Kreis der Geschehnisse von Storb und Werde.

Der Krummstab

ist das Sinnzeichen der — verantwortungsbewußten Führung —. Er ist das Zeichen des „Guten Hirten“. Der Stab, das Symbol der Macht über Leben, Freiheit und Tod, endet im Ringhorn, dem Zeichen der Entwicklung aller Dinge und jeden Lebens. Die Macht über Leben und Tod wird also nicht willkürlich geführt, sondern im Sinne der Grundgesetze dieser Welt. Es ist deshalb auch nicht Zufall, daß die lagu-Rune, die für gesetzmäßiges Leben in Fucht, Ordnung und Recht steht, fast dem Krummstab gleicht. — In den nordischen Stabkalendern ist der Krummstab als Zeichen für den 6. Jul, den Nikolaustag, angebracht. Nikolaus ist aber die christliche Ersatzfigur für Wodan, den Toten-



führer und Führer des wilden Heeres. Die christliche Kirche hat den Krummstab als Würdezeichen ihrer Bischöfe übernommen.

Das Widdergehörn

ist das Kennmal dafür, daß — zwischen Tod und Geburt die Kraft der Zeugung steht —. Der senkrechte Strich, das Zeichen der männlichen Kraft, trägt zwei



Spiralen, Sinnbilder des ewigen Streb und Werde. Mit der Irminsul, dem Heiligtum unserer Ahnen, ist das Widdergehörn eng verbunden, ebenso mit dem Bligbündel, aber auch mit dem Hammer Thors, dem Taufkreuz.

Die Wiege

ist das gegensätzliche, weiblich betonte Zeichen des Widdergehörns und zeugt für — den das Leben behütenden und vor dem Tod bewahrenden Mutterschoß —. In der Heraldik wird die Wiege häufig verwendet und führt hier den Namen „Seuerstahl“. Erinnert sei z. B., daß das Wappentier, der Adler, sehr oft mit diesem Zeichen versehen ist, aber auch schon das Speerblatt vom Patroschsee (Wartbegau) zeigt bereits das Zeichen der Wiege. Verwandt ist die Wiege



mit der bar-Rune, damit auch mit den zwei Bergen, der Baug und der Brezel.

Die Irminsul

Sie ist das Mal des Grundgesetzes dieser Welt und verkörpert sowohl das männliche

Zeichen des Widdergehörns wie auch das weibliche Zeichen der Wiege, verbunden durch das Zeichen des Schicksals, der Schlangelinie. Sie zeugt dafür, daß — jedes Leben in sich Werden und Vergehen trägt und umschließt —. Von der Zerstörung einer Irminsul hörten wir bei den Sachsenkriegen Karl des Franken. Im Reliefbild der Externsteine ist ebenfalls eine solche Irminsul eingemeißelt, nur ist sie der Auffassung der christlichen Bekehrer entsprechend gestürzt und als Fußschemel Christi zu sehen. Der Mönch Rudolf von Sulda gab 150 eine Beschreibung eines solchen germanischen Heiligtums: „einen in die Höhe gerichteten Strunk von nicht geringer Größe verehrten sie im Freien und nannten ihn in ihrer Sprache Irminsul“. Dazu gab der Mönch gleich auch den lateinischen



Namen: „Universalis columna quasi sustinens omnia“ (eine allgemeine Säule, die alles trägt).

Die Lilie

ist das hohe — Sinnbild des Zeugungs- und Schaffenswillens —. Sie ist eine Abwandlung des Wendehorns und verwandt mit der hagal-Rune und dem Lebensbaum. Lilienähnliche Zeichnungen sind schon auf Geräten der germanischen Kultur zu finden, wie z. B. auf dem goldenen Horn von Gallehus. Aber ihre große Verbreitung hat die Lilie erst in der Volkskunst und in der Heraldik gefunden. Bildmächtig zeigt sie eine Flammenzunge, die zwischen zwei wiegenähnlichen Gebilden steht. Das Ganze wird gebunden durch einen Querbalken (bzw. mehrere Querstriche), wobei

darauf hingewiesen werden muß, daß ein Querstrich bei den Haus- und Hofmarken immer ein Nachfolgerzeichen ist. Die schon oft gehörte Deutung, daß die Lilie den Phallus in der weiblichen Scheide bedeutet, hat also Berechtigung. In der christlichen Symbolik wurde der Sinninhalt der Lilie „gewendet“ und bedeutet hier „Keuschheit“. So halten



z. B. St. Joseph, der jungfräuliche Bräutigam Marias, sowie auch der Verkündungengel der unbefleckten Empfängnis Marias Lilien in den Händen.

Der Linienstab

ist das Kennmal — der sich auswirkenden Zeugungs- und Schaffenskraft —. Auf dem Stab (als Zeichen des senkrechten Striches) befindet sich die obere Hälfte der Lilie. Da die Lilie eine Abwandlung des Wendehorns ist, bedeutet mithin der Lilienstab nur eine andere Form der man-



Xune. Auf alten Miniaturen finden wir den Lilienstab oft als Zepter (meist manns- hoch) in den Händen von Fürsten und Königen. So tragen z. B. Achis, der König der Lango-

barden (7. Jahrh.), ebenso Kaiser Karl und Pippin, sein Sohn (um 800), ein derartiges Zepter.

Der Bootshaken

Manchmal finden wir, besonders oft in der Heraldik, dieses Zeichen, das eine sehr große Ähn-



lichkeit mit der laun-Xune und dem Krummstab aufweist. An und für sich ist aber der Bootshaken nur die Hälfte des Lilienstabes, doch liegt die Deutung im Sinninhalt aller dieser Symbole. Sie besagt, daß der Bootshaken für den — verantwortungsbe- wußten (also reinrassigen) Zeugungswillen — steht.

Die Tulpe

ist wieder eine andere Form des Lilienstabes bzw. des Dreiblattes und wie diese eine Ab-



wandlung der man-Xune. Sie steht ebenfalls für — die sich auswirkende Schaf- senkraft —. Tulpen, Tulpenbäumchen und Tulpenmuster sind äußerst verbreitete

Zeichnungen in der Volkstunst. Sehr oft sieht man Lebensbäumchen, deren Spitzen durch Tulpen gekrönt sind.

Das Dreiblatt

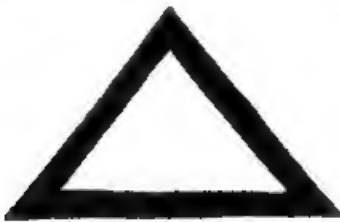
ist ebenfalls das Zeichen — der sich ausbreitenden Schaffenskraft —. Es



ist dasselbe Sinnbild wie der Lilienstab und die Tulpe, also eine Abwandlung der mann-Rune. Wie diese Rune symbolisiert es natürlich auch die Dreieinheit, und zwar schon in verstärkter Form, da es sich in seiner Gestalt schon sehr dem Kleeblatt, dem Zeichen der dreifachen Natur des Menschen, nähert. In der Volkstunst hat das Dreiblatt eine sehr starke Anwendung gefunden, meist steht es hier mit dem Lebensbaum zusammen bzw. bildet es die Enden der Lebensbaumäste.

Das Dreieck

ist das Grundzeichen der Dreieinheit und zeugt für — die dreifache Wesenheit jeden

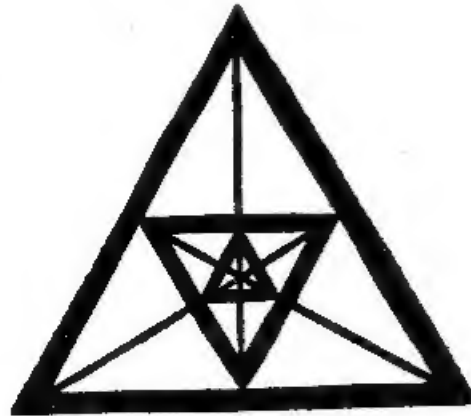


Seins —. Die göttliche Dreieinheit in „der Höhe, der Ebenhöhe und der Dritte“, die Dreieinheit von „Werden, Sein und Vergehen“ sind, um nur einige Beispiele zu nennen, in diesem Zeichen ausgesprochen. In der christlichen Kirche wurde das Dreieck nach

anfänglich schärfster Ablehnung (besonders durch den hl. Augustinus) zum Symbol der Hl. Dreifaltigkeit und statt der Kreisglorie später dann oft als Nimbus für Gott verwendet. Während das Dreieck ein häufiges Zeichen auf Geräten der indogermanischen und germanischen Kulturen ist, ist es in der Volkstunst nur wenig anzutreffen. Dagegen hat es als Haus- und Hofmarke eine ausgedehnte Verbreitung gefunden.

Diese Triangulatur

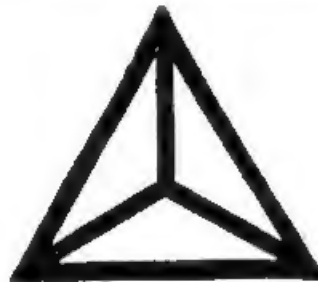
ist das Bild — der Ordnung und des Aufbaus — der Welt. Sie ist nur eine der vielen Triangulaturen der großen mittelalter-



lichen Baumeister, denen sie Maßstäbe für den Aufbau der Dome und Kathedralen waren.

Das Drachenauge

ist das Sinnbild des wohlgeordneten, dreifachen Gefüges der Welt und aller Wesen-



heiten und steht für — Ausgeglichenheit —. Fast körperlich ist dieses Sinnbild

wahrzunehmen und zeigt dann eine dreiflächige, gleichseitige Pyramide, also ein Gefüge von gleicher Höhe, Breite und Tiefe.

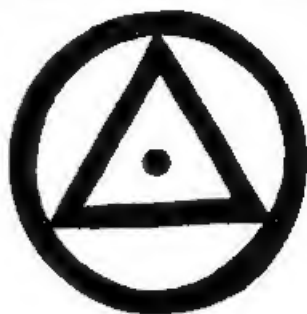
Das Auge Gottes

ist das — Symbol des allgegenwärtigen, allsehenden, allwissenden



Gottes —. Schon im Zeichen des Strahlenkranzes mit dem Auge haben wir dasselbe Sinnbild angetroffen. „Das Auge Wodans, des ewigen Wanderers im blauen Mantel“, hat in dieser Zeichnungsform sein „christliches Gewand“ erhalten.

Das gepunktete Dreieck im Kreis ist ein mittelalterliches Sinnzeichen und — das Bild der in jeder Wesenheit,



in jeder Gemeinschaft ruhenden Kraft —. Die Mystiker nahmen sich dieses Zeichens sehr an und deuteten es als „die Kraft Marias im Universum“.

Der Dreifuß

steht für den — Lauf des Lebens vom Werden, Sein und Vergehen zu neuem Werden —. Er ist ein Dreieckszeichen, sehr verwandt mit dem Hakenskreuz und wie dieses aus lagu-Runen (dem

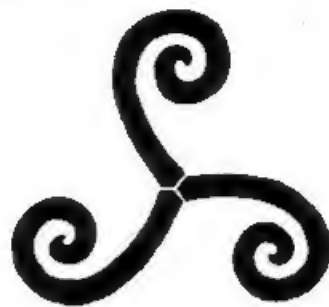
Zeichen für gesetzmäßiges Leben in Recht und Ordnung) gebildet. Im Dreifuß bilden aber die lagu-Runen gleichzeitig auch das Gabelkreuz, das für die Auswirkung eines Gedankens, einer Tat oder Tatsache in die drei Begebenheiten von Werden, Sein und Ver-



gehen steht. — Auf dem Altartisch der Erternsteine ist der Dreifuß eingemeißelt mit astrologischen Zeichen zwischen den Schenkeln. Aber auch sonst ist er ein sehr häufig vorkommendes Symbol. Oft sind die Schenkel körperlich ausgebildet als drei Beine, drei Hasen, drei Pferdelöpfe u. dgl.

Die Dreierspirale

ist eine andere Form des Dreifußes und zeigt — die Entwicklung jeden Lebens in

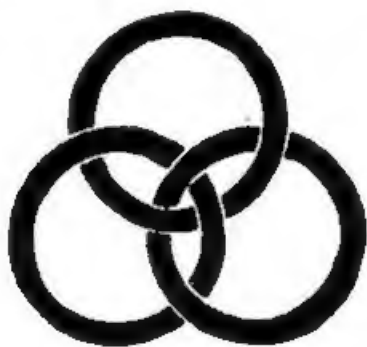


die drei Begebenheiten von Werden, Sein und Vergehen — auf.

Der Dreipaß

ist das Bild des erhabenen — Dreitlings von Gott, All und Mensch —. Drei Kreise sind ineinander verschlungen, der Gotteskreis, die Weltkugel und der Kreis der Gemeinschaft (der Menschheit). In alten Kirchen

und zwar im oberen Teil der Spitzbogenfenster sowie in den Schnitzereien der Chorstühle ist dieses Zeichen vielfach angebracht. Zumeist sind die drei Kreise in einem großen Dreieck zusammengehalten, wodurch die Kraft



der Dreieinheit noch deutlicher zum Ausdruck gebracht ist.

Der Dreierschild

ist ebenfalls eine alte germanische Form des Dreifußes und das Zeichen für — die dreifache Verpflichtung, die Gott, Welt und Menschheit jedem Leben stellen —. Beim Dreipaß haben wir in der Mitte des Zeichens, gebildet durch die Ver-



schneidungen der drei Kreise, bereits den Dreierschild gesehen.

Die drei ineinander verschlungenen Dreiecke

sind eine besonders schöne Form des Dreifußes. Sie künden wie dieser den — Dreiklang von Gott, All und Mensch —.

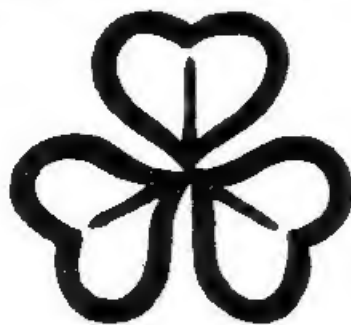
Sie sind ein erhabenes Symbol der heiligen Zahl „drei“ und der „dreimal



drei, also der „neun“. Auf Geräten der Wikingerzeit finden wir bereits dieses Zeichen.

Das Kleeblatt

ist das Zeichen — der dreifachen Natur des Menschen in Körper, Geist und Seele —. Es ist verwandt mit dem Dreipaß, aber auch mit dem Dreiblatt. Das Kleeblatt mit nur drei Blättern ist ein echtes Bauern-



zeichen und nicht nur in der Volkskunst zu finden, sondern sehr häufig als Bild bäuerlicher Wappen.

Die drei Berge

sind das volkstümlichste Zeichen für die drei hauptsächlichsten Entwicklungsbogen des menschlichen Lebens und auch jeden anderen Daseins, also die der Dreieinheit von Werden, Sein und Vergehen. Besonders in Stadt- und Geschlechterwappen sehen wir sehr oft diese drei Berge. Auf den Jahreslauf angewendet, ergeben sie die Deutung: Frühling, Sommer und Winter (der Herbst als Jahreszeit ist neueren Ursprungs). Jugend, Reife

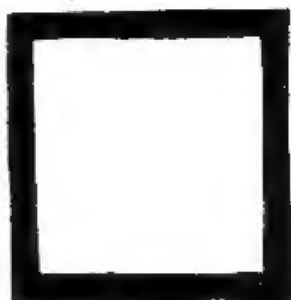
und Alter wäre das Beispiel aus dem Ablauf des menschlichen Erdendaseins. „Freyrs-aett“ (Freyr ist der Gott der Fruchtbarkeit), „Odins-aett“ (Odin, der strahlende Lichtgott) und



„Tyr-aett“ (Tyr, als der Vollstrecker, der Thinggott), in diese drei Hauptabteilungen sind auch die Runen eingeteilt. — Die drei Berge zeugen also für — die dreifache Sichzurschaustellung aller Wesenheiten und jeglichen Lebens —.

Das Quadrat

ist das Zeichen — der irdischen Welt, der Erde —. In früheren Jahrtausenden wurde die Gestalt der Erde als viereckig angesehen. Man spricht heute noch von den vier Weltecken. Gemeint sind aber die vier Grundelemente (Feuer, Wasser, Erde, Luft), aus



denen die irdische Welt zusammengefügt ist. Auf die Spitze gestellt, wird das Quadrat zur Kaute, dem Zeichen des Mutterschoßes und des Schoßes der Mutter Erde.

Die Kaute

ist das Zeichen für den — lebenspendenden Schoß des Weibes —. Sie ist ein viel angewandtes Zeichen in der Volkskunst und wird heute vielfach von Bubenhänden als Schandzeichen an Fäune und Wände geschnitten. — Die Kaute ist zugleich ein Erbs-

zeichen, denn der ewige, unerschöpfliche Mutterschoß der Menschheit ist die Erde (siehe Mattenmuster). Als Rune wurde sie für den Laut — ng — gebraucht, für den sonst der Doppel-



bügel steht. Die Kaute bildet ja das Mittelstück (Herzstück) dieser ng-Rune. Aber auch zur odal-Rune, zur dag-Rune und zur älteren man-Rune finden wir dieselben Beziehungen. Immer ist hier die Kaute ein wesentlicher Teil des Ganzen.

Die durchkreuzte Kaute

ist ein Wunschzeichen (Zauberknoten) und drückt die beschwörende — Bitte nach einem gesegneten, fruchtbringenden Mutterschoß — aus. Das Malkreuz, das Zeichen der menschlichen Zeugungskraft, steht über der Kaute, dem Zeichen für das Geschlechtsorgan

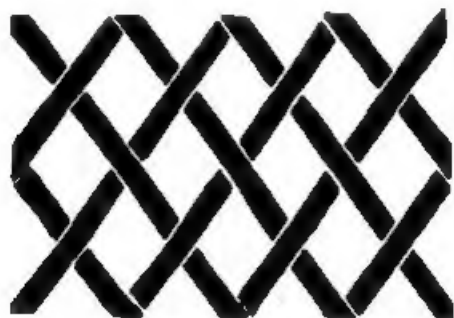


des Weibes. In der Volkskunst ist dieses Symbol häufig an Häusern zu finden.

Das Mattenmuster

ist das große Sinnzeichen — der tausendfach Leben schenkenden Mutter

Erde —. Aus einer unbegrenzten Anzahl von Rauten (den Zeichen des Mutterschoßes) ist es zusammengefügt. In der Volkskunst finden wir das Mattenmuster sehr oft unter



dem Zeichen des Lebensbaumes. Schon in der indogermanischen Zeit ist es belegt. Auch sei vermerkt, daß die uns aus der Vorzeit überkommenen Brettspiele (wie Schach, Go, Halma) fast alle das Mattenmuster als Grundlage des Spielplanes aufweisen.

Der Ziegel

ist das Zeichen für — Baustoff Grundstoff, Urstoff (Materie) —. Der Sinninhalt des Quadrats (das Zeichen der irdischen Welt, der Erde) ist hier in einem beson-

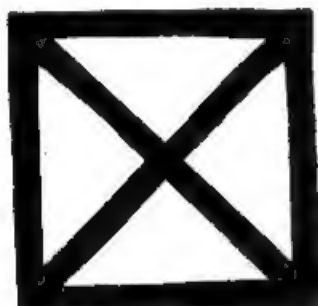


deren Anteil ausgedrückt. Auch zu dem Mattenmuster (dem Zeichen der tausendfach Lebenschenkenden Mutter Erde) besteht enge Verwandtschaft. Und in alten Stammbaumakten und Familienbüchern wurde der Ziegel, doch ohne einen Seitenstrich (also als liegende ur-Rune), für „gestorben“ gebraucht. (Siehe Zeichen der Sippenkunde.)

Das Feuerauge

ist das Symbol — der voll Leben geladenen, sich dadurch immer erhaltenden Erde —. Das Quadrat, als Zeichen

der irdischen Welt, der Erde, zusammengefügt aus den vier Ur-Elementen: Feuer, Wasser, Luft und Erde, wird verspannt durch das Mehrungs- und Zeugungskreuz. Das er-



gibt immer Leben, Bestand, Erhaltung. Das Wort von der „Quintessenz“ findet hier seine Verdeutlichung. Sehr eng verwandt ist das Feuerauge mit dem Zeichen der Goldmühle.

Das Rautenauge

ist das hohe Symbol für — die dem Weib durch Gott verliehene Schöpferkraft —. Die Raute, als Zeichen des lebenspendenden Mutterschoßes, wird durch das

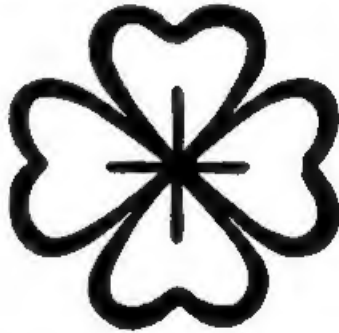


Rechtkreuz, das Zeichen göttlicher Schöpferkraft, verspannt.

Das vierblättrige Kleeblatt

ist ein Glückszeichen und steht für — ein glückliches, segensreiches Leben —. Zwei Hakenkreuze (das recht- und das linksläufige) bilden es. Also ist hier das große Heilszeichen eines schaffenden, wirkenden Lebens in der geistigen und materiellen Sinn-

deutung zusammengefaßt. Und es ist zum Ausdruck gebracht, daß auch in der Stille des Alters ein glückliches Leben erhofft wird. Bekannt ist ja der alte Volksglaube, daß der



Sinder eines vierblättrigen Kleeblattes viel Glück in seinem Leben haben wird.

Der Drudenfuß

ist das Symbol für — harmonische Gestaltung —, insbesondere für die des Menschen. Fünf Sinne, fünf Finger an jeder Hand und an jedem Fuß, fünf Selbstlaute in der Sprache, fünf Körperteile am Leib (Kopf, zwei Arme, zwei Beine) — alle diese Fünfszahlen sind Zahlen der Gestaltung des Menschen. Während heute in der Volkskunst der Drudenfuß wie auch der Fünfstern nur selten anzutreffen sind, waren sie früher sehr häufig. Auf schwedischen Felsbildern, auf Bronzegeräten sind sie zu finden. Und in mittel-



alterlichen Bauhütten war der Drudenfuß das Herbergsgeschild. Als Wappenbild und besonders oft als Hausmarke können wir aber heute noch den Drudenfuß bemerken.

Das aufrechte Pentagramm

ist das — Schutzzeichen gegen unheilvolle Einflüsse —. Es ist die



„weiße Hand“, das Zeichen der weißen Magie, wie im Mittelalter geglaubt wurde. In dieser Zeit war das Pentagramm (der Drudenfuß) als Bannmittel gegen böse Einflüsse sehr gebräuchlich. Auf Türschwellen wurde es angebracht, als Amulett getragen. Das Pentagramm, in einem Zug gezeichnet, wurde auch als Zauberknoten verwendet. Goethe hat in seinem Faust dem Pentagramm eine ganze Szene gegeben.

Das gestürzte Pentagramm

ist ein — Beschwörungszeichen, um Unheil, Unglück, Schaden und Fluch herbeizuwünschen —. Im Mittelalter



war es das Zeichen der „schwarzen Hand“, also der schwarzen Magie, der Zauberei, um persönlichen, materiellen Vorteil zu erringen.

Der Sünffuß

ist das Zeichen für — die Entfaltung der fünf Sinnenträfte —. Er ist ein



ziemlich häufiges Zeichen der germanischen Kultur und hat im Volksbrauch ebenfalls Anwendung gefunden.

Die fünfblättrige Rose

ist das Sinnbild — der tiefempfundenen Minne —. Nicht nur, daß dieses Zeichen die Hedenrose wiedergibt, die im Volkslied, im Märchen eine so bedeutsame Rolle für Liebe, Geliebte u. dgl. spielt, auch die Form eines jeden Rosenblättchens ist ein Herz. Fünfsach ist hier die Entfaltung, das entspricht der Deutung des Drudenfußes, der ja den Menschen mit seinen fünf Sinnen verkörpert. Während in der Volkskunst die fünfblättrige Rose ein sehr gebrauchtes Sinnzeichen ist, und zwar ausgesprochen mit der obigen Deutung, hat

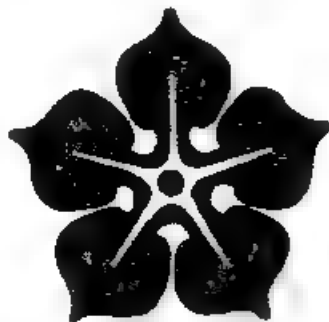


die christliche Kirche dieses Symbol sofort „neutralisiert“ und es Maria, der „reinen“ Magd, zugesprochen. Außerdem wurde die

Rose, wahrscheinlich zur Buße für die fleischliche Minne, im Rosenkranz dem „Gebet“ zugesprochen.

Die Mistelblüte

ist eine Abwandlung der fünfblättrigen Rose und steht mehr für — die leibliche, fruchtbringende Liebe —. Die Herzblätter stehen hier wie Ued-Bogen zum Inneren der Blüte gewendet, betonen also stark den Mutterschoß. Die Mistel war die heilige Pflanze unserer Vorfahren und ihr Same soll aus Walhall auf die Erde gefallen sein. Eichen, auf denen Misteln wuchsen, wurden als heilig erklärt. In England hängt man zum Julfest Mistelzweige an die Decken der Stuben. Jedes männliche Wesen darf unter diesen Zweigen das Mädchen abtüssen, das er darunter findet. In Deutschland wurden

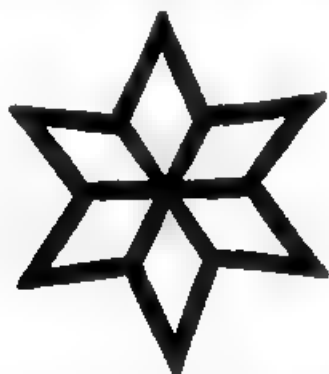


auch in einigen Gegenden Mistelzweige oder Kränze zur Julnacht an Obstbäume gebunden, um eine reiche Ernte zu haben. Aus demselben Grund wurden Mistelzweige in die Selber gesteckt. Den Haustieren bereitete man einen Trank aus der Mistel, um die Fruchtbarkeit zu fördern. Auch kinderlose Ehepaare nahmen Mistelgetränke zu sich.

Die hagal-Rune im Sechsstern

ist das Zeichen für — erfolgreiche Zeugung und damit auch für die Weiterkehr des Lebens —. Zweimal tritt uns im Sechsstern die hagal-Rune entgegen. Einmal aufrecht, wenn wir die Sternspitzen

durch Linien verbinden. Das andere Mal umgelegt, wenn wie die Einbuchtungen der Sternzacken durch Linien verbinden. Diese enge Verwandtschaft mit der Hagals-Rune spiegelt sich



auch in der Deutung wider. Sexualstern wird der Sechsstern auch genannt und steht deshalb oft für das männliche bzw. weibliche Zeugungsglied. In der Volkskunst finden wir diesen Stern sehr häufig, oft neben dem Lebensbaum. In der Heraldik ist der Sechsstern zumeist das Kennmal einer deutschen Sippe, während z. B. der Fünfstern meist französischen oder sonstigen welschen Ursprung bekundet.

Der Sechsstern

ist aber auch das Zeichen — der stets willkommenen Einkehr —, und zwar, wenn er als Wirtshauschild vor den Türen der



Gasthöfe prunkt. Die große Bedeutung der immerwährenden Wiederkehr, die sonst der Sechsstern hat, ist hier auf einen sehr verkleinerten Anwendungsfall gebracht worden.

Zwei Sechssterne

sind das Zeichen für — Wiedersehen, Zusammentreffen, Verbindung —,



und somit auch für den — Zeugungsakt —. Der Sechsstern als Sexualstern steht ja oft für das männliche bzw. weibliche Geschlechts-glied. In der Volkskunst und besonders in der Heraldik sind manchmal diese zwei sich berührende Sechssterne anzutreffen.

Das Hexagramm

bezeugt — den Einsatz aller seelischen, geistigen und leiblichen Kräfte in der Zeugung und im Schaffen, um den Fortbestand des Lebens zu sichern —. Zwei Dreiecke (das eine aufrecht, das andere gestürzt) formen dieses Mal. Wir

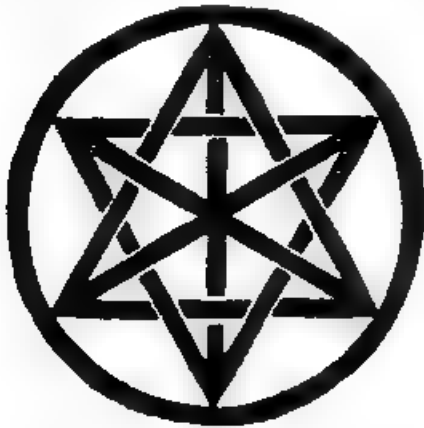


erinnern uns an die Zeichen des Wendehorns und der Lilie, die auch in ihrer Sinndeutung sehr eng verwandt mit dem Hexagramm sind. Das Hexagramm ist eine andere Form der

Weltfische und wurde früher als Schutzzeichen angebracht, um für den Ort, an dem es stand, Schutz gegen Vernichtung durch ewigen Tod zu erbitten. Heute wird vielfach angenommen, daß das Zeichen des Sechssterns ein typisches Kennmal der Juden sei. Auf ihren Synagogen, auf ihren Kampfschriften haben sie das Hexagramm ja auch angebracht. „Siegel Salomons“ und „Schild Davids“ nennen sie es. Aber der Sechsstern ist von den Juden (wie der größte Teil „ihrer Kultur“) von anderen Völkern entlehnt worden. So hatten schon die Pythagoreer, der sozialreformerische-religiöse Bund um Pythagoras, den bedeutendsten griechischen Philosophen (542—507 vor J.) das Hexagramm zu ihrem Symbol erwählt.

Das Hexagramm im Kreis

ist das Symbol — des vollkommenen



Werkes, der vollkommenen Schöpfung —.

Das sechsspeichige Rad

ist das Zeichen für eine — glückverheißende Geburt —. Auf den Nordfriesischen Inseln stellt man ein Wagenrad bei der Geburt eines Kindes vor die Tür. Im alt-indoarischen Glauben ist das sechsspeichige Rad das Sinnbild für den Weg der Vollkommenheit. Hjul-Rad wird es übrigens in Nordfriesland genannt, und in den Zwölf

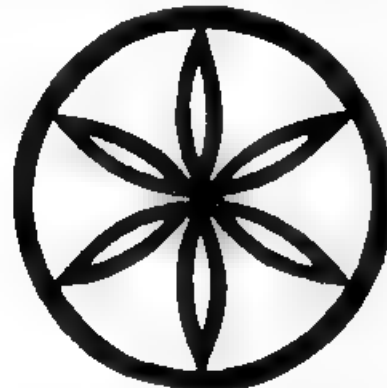
Nächten zur Mittwinterzeit durfte sich früher dort kein radähnliches Instrument drehen. Der Brauch, Sonnenfeurräder von den Bergen zu rollen, ist heute noch stark verbreitet. In Berchtesgaden geschieht dies am Schluß der Wintersonnwendnacht, nachdem das betreffende Rad in der Stube dreizehn Tage hing.



In Lüdge wurden zu Ostern (also zur Geburt des Frühlings bzw. des Sommers) diese Feurräder von den Bergen gerollt.

Der Glückstern

ist, wie schon sein Name sagt, ein Glückszeichen und eine andere, ausgebaute Form des sechsspeichigen Rades. Er verheißt neben einer glücklichen Geburt auch ein glückliches Leben. In der Volkskunst begegnen wir sehr häufig diesem Glückstern, und im



Volksbrauch wurde er verwendet, um so dem Wunsch nach einer gesunden Geburt und einem glücklichen, gesunden Leben Ausdruck zu geben.

Der Sechsfuß

ist das Bild der — fortschreitenden Entwicklung —, die dem Menschen in seiner Zeugungs- und Schöpferkraft durch



Gott verliehen ist. Die hagal-Rune hat hier die Form der Bewegung erhalten. Besonders auf Geräten der germanischen Bronzezeit wurde oft der Sechsfuß angebracht.

Die sechsblättrige Rose

ist — das Siegel der Verschwiegenheit —. Ursprünglich war hier die Verschwiegenheit um die Dinge der Liebe gemeint, aber schließlich wurde diesem Zeichen ganz die eindeutige Sinngebung einer allgemeinen Verschwiegenheit zugesprochen. In Wappenbildern und in der Volkskunst wurde die sechsblättrige Rose häufig angewendet. Mit dem

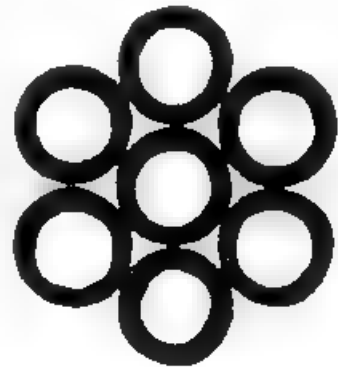


Zeichen des Siebenpunktes besteht enge Verwandtschaft.

Die Siebensonnen

sind ein Zeichen für — Harmonie —. Sie sind ein Bild der Welterschöpfung, denn die

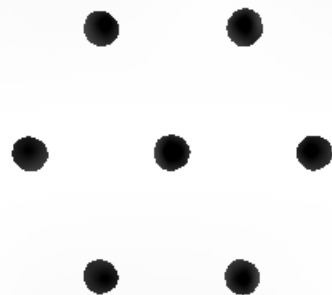
Zahl 7 ist die Weltzahl. Hier ist sie, verkörpert durch sieben gleiche Kreise, in einer vollkommenen Harmonie aufgezeichnet. Nach den Lehren der Hindus bauen und erhalten sieben Uekräfte die Natur. Im Munster zu



Herfurt, im steinernen Nagwerk der Südseite, finden wir z. B. dieses Zeichen, weshalb die Kirche im Volksmund die „Sieben Sonnenklärken“ heißt.

Der Siebenpunkt

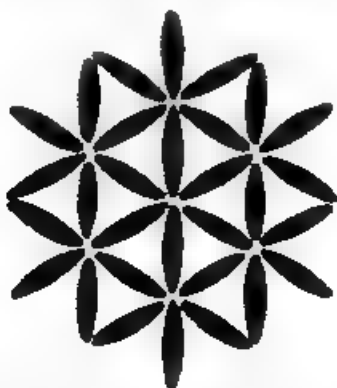
ist das Zeichen des Geheimnisses, und zwar des Geheimnisses um das Mysterium der ewigen Zeugung. Zu den Siebensonnen und dem Siebenstrahligen sowie zu der sechsblättrigen Rose hat der Siebenpunkt viele Beziehungen. Er selbst ist ja als Zeichen nur



eine verhehlte hagal-Rune. Im Volksmund ist oft von dem „Buch mit den sieben Siegeln“ die Rede, womit ein geheimnisvolles Buch, das nicht jedem zugänglich oder verständlich ist, gemeint ist. Hier haben wir dieses „Buch mit den sieben Siegeln“.

Der Siebenstrahlige

ist das — Symbol des Mysteries der ewigen Zeugung —. Das in der Volkskunst sehr häufig, besonders als Stichtmuster, anzutreffende Zeichen besteht aus sieben hagals-Runen, bei denen aber die Arme einer Rune immer wieder die Arme einer benachbarten Rune bilden. Im Volksbrauch hat der Siebenstrahlige eine geheimnisvolle Bedeutung, und es wird ihm hohe Ausstrahlungs- und Schutzkraft zugesprochen. Deshalb trug man früher gern Kleidungsstücke mit diesem Sinnzeichen am Leib, da ja der Sieben-



strahlige Schutz gegen Vernichtung und Auslöschung verhiess.

Der Siebenstern

ist das Zeichen für — rechtes Maß und richtige Ordnung —. Siebenstrahlige Sterne (mit ausgebildeten Zacken, aber auch nur mit sieben Stricharmen) finden wir sehr häufig schon auf Geräten der indogermanischen Kultur. 7 ist die Zahl der Welt, denn siebenfach greifen die Kräfte der Natur ineinander, um die Welt zu erhalten. Sieben Planeten kannten die Alten. Sieben Töne, sieben Spektralfarben, sieben Grundelemente kennen wir. In je sieben Jahren baut der Mensch seinen gesamten Zellenbestand neu auf. In der Medizin soll der siebente Tag, die siebente Woche, der siebente Monat bei gewissen Krankheiten bedeutsam für die Krisis sein. Mit 21 Jahren wird der Mensch als volljährig erklärt, nachdem er sieben Kind-

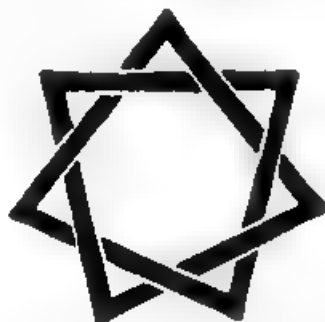
heitsjahre, sieben Jugendjahre und sieben Pubertätsjahre vollendet hat. Das hl. Rö-



mische Reich deutscher Nation hatte sieben Kurfürsten und kannte sieben freie Künste, deren Beherrschung erst den Titel „Magister“ (Meister) einbrachte. In Streitfällen mußten im Mittelalter sieben Schiedsmänner entscheiden, wie dies uns die „deutschen Rechtsaltertümer“ berichten (im Feldgericht in Franken hat sich noch ein Rest dieses Brauches bis heute erhalten). Sieben Männer aus sieben verschiedenen Geschlechtern mußten früher bei den Schweizer Landsgemeinden bestimmte Anträge unterstützen. — 7 ist auch neben der 3 die Zahl im deutschen Märchen. (Wir kennen alle die Märchen von „Schneewittchen und den sieben Zwergen“ und von den „Sieben Schwaben“). — Bis ins Unendliche läßt sich diese Meßzahl 7 belegen. Der Volksmund hat alle diese Gegebenheiten mit dem Wort „von seinen Siebenfachen“ zusammengefaßt.

Das Septagramm

Dieses Zeichen des Siebensterns steht für



— Zusammenwirken —, womit das rechte Zusammenwirken der sieben Kräfte der

Welt gemeint ist. Das Septagramm ist wie das Pentagramm ein großes Schutzzeichen und wurde früher vom Volk gleich diesem auf Türschwellen, an Fensterrahmen u. dgl. angebracht.

Das gestürzte Septagramm

In unserem Zeichen ist die spitzkehlige Form des Septagramms wiedergegeben. Gestürzt



ist das Septagramm ein Zeichen des Unheils und bedeutet — Unfrieden, Fank und Zerwürfnis —. Der Volksmund nennt es „die böse Sieben“.

Das Riehtrad

ist das Zeichen für — Richten und Ausrichten —. „In die rechte Ordnung bringen“ könnten wir auch dafür sagen. Das sieben-speichige Rad war im Mittelalter Abzeichen



der Gerichtsboten. Und die zum Tode Verurteilten wurden auf dieses Rad mit den sieben Speichen geflochten, um so das begangene Unrecht zu sühnen und die Angelegenheit wieder „auszurichten“.

Der Siebenspiralfuß mit den drei Wunschringen

ist das Zeichen für — die Entwicklung und Entfaltung aller Fähigkeiten bis zur Erreichung des Zieles —. Auf Tierscheiben, Schalen und sonstigem Gerät der germanischen Bronzezeit sind häufig solche und ähnliche Ornamente eingepunzt. Die drei



Wunschringe der Erfüllung stehen hier inmitten von sieben Spiralen, den Zeichen für Entwicklung und Entfaltung.

Der linksläufige Siebenspiralfuß mit den drei Wunschringen

Wir bringen hier noch eine andere Form des eben behandelten Siebenspiralfußes aus der germanischen Bronzezeit. Auf Knäusen



von Streitärten und Stickschwertern ist diese linksläufige Form häufig zu finden. Sie ist hier Sinnzeichen für — die Entwicklung und Anwendung aller Fähigkeiten bis zur Vernichtung (des Gegners) —.

Das Achkreuz

ist das Zeichen der — Bindung zu Gesetz und Recht —. Recht Kreuz und Malkreuz,



also das Zeichen der göttlichen und das Zeichen der menschlichen Zeugungs- und Schöpferkraft, sind hier zusammengefügt. Aber auch die aufrechte und die liegende hagal-Rune (das Zeichen der Menschheit, die sich aus sich selbst heraus durch die Kraft der Zeugung erhält, das heilige Zeichen, das Gott und Mensch verbindet) können wir aus dem Achkreuz herauslesen. Alle Bindungen, die die Welt erhalten, sind hier vereinigt. Deshalb war das Achkreuz schon immer dem germanischen Menschen ein erhabenes Symbol und ist nicht nur auf Geräten der indogermanischen und germanischen Kulturen sondern auch ebenfalls sehr häufig in der deutschen Volkskunst anzutreffen.

Die Spinne

steht für — verantwortungsvolle, schicksalsbewusste Durchführung



einer Arbeit, eines Amtes —. Noch heute ist dieses Zeichen ein sehr beliebtes Muster

bei vollstündlichen Kunstfertigkeiten, z. B. in bäuerlichen Stickerien. Aber schon auf Geräten der alten germanischen Kulturen (wie, um ein Beispiel zu geben, auf dem Horn von Gallehus) ist es häufig angebracht. Der Name „Spinne“ bezieht sich nicht nur auf die Zeichnung dieses Zeichens, sondern hat stärkste Beziehungen zu den „Nornen“, den Spinnerinnen des Schicksalsfadens jeden Lebens, die unten im Schoße der Mutter Erde an den Wurzeln der Weltesche sitzen — am Uebbrunnen, der alle Weisheit und alles Wissen bewahrt.

Das Doppelhakenkreuz

ist das Zeichen — der sinnvollen Zeiteinteilung —. Es ist das achtfüßige Ross Sleipnir, das Wodan führt. Die 8 war auch

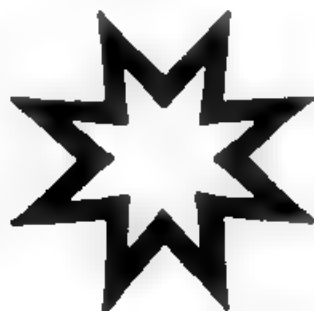


unseren Ahnen das Teilungsmaß für Jahr und Tag. Acht große Feste zählte ihr Jahr — Winter Sonnenwende, Fasenacht, Ostern, Walpurgis (Maien), Sommer Sonnenwende, Erntefest, Weihe (die spätere Kirmes) und Totenfest, die immer in Abständen von 40 bis 50 Tagen aufeinander folgten. Aber auch der Tag war in acht Stunden eingeteilt. Jede Stunde entsprach etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden heutiger Zeitrechnung. (Die Nacht mit den restlichen zwölf Stunden wurde nicht zum Tag gerechnet.) In Bayern und in der Schweiz kennt man heute noch diese Stunde von 90 Minuten und nennt sie „Großstunde“.

Der Achkreuz

ist das — Zeichen der Rechtsträger —. Da das Achkreuz das Zeichen der Bindung

zu Gesetz und Recht ist, wurde im Mittelalter der Achtf Stern das Zeichen der Richter und



Notare. So siegelten 1260 die Richter und Räte des Friedens zu Mühlbrunn (Schwaben) mit diesem Achtf Stern. Auch in Florenz ist im 15. Jahrhundert der Achtf Stern als Berufszeichen der Richter und Notare belegt.

Als weiteres Zeugnis, und weil es auch ein ganz besonders schönes Zeichen ist, bringen wir hier noch das Berufssiegel der Notare aus

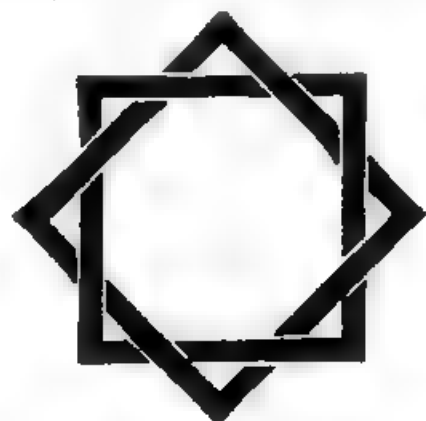


Sienna in Spanien. Achtf Stern, Spinne und Dornenkrone sind vereinigt. Dieses Siegel ist also ein Gelöbnis zu dem Willen — Recht zu wahren und Unrecht zu meiden—.

Die Dornenkrone

ist ein Schutzzeichen, das der nachdrücklichen — Bitte um Schutz gegen Unrecht — Ausdruck gibt. Sie ist ein „Zauberknoten“ aus zwei ineinanderverschränkten Quadraten oder auch aus einem Quadrat und einer Raute.

Immer sind also die Beziehungen zu der bewahrenden, behütenden Eigenschaft der Mutter



Erde bzw. des Mutterhofes aufgenommen worden.

Das Achtrad

ist das „Glücksrad“, das einem — die Erfüllung eines gerechten bzw. eines zu rechtfertigenden Anspruchs oder Wunsches — verheißt. Im Maßwerk alter gotischer Kirchen, aber auch in der Volkskunst finden wir noch häufig dieses alte Sinnzeichen, das der Volksbrauch

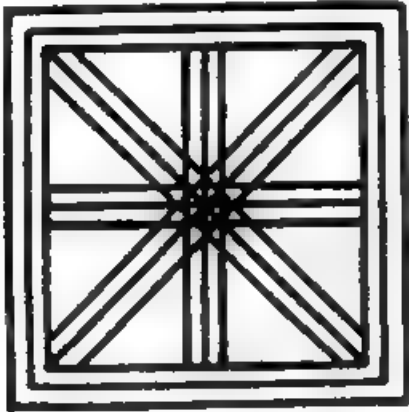


zu einem Glückszeichen auf Talismanen, die an einem Ketten um den Hals gelegt getragen werden, gemacht hat.

Das Siegel der Acht

ist das Zeichen für — gerechte Verwaltung —. Das Achtkreuz (das Zeichen der Bindung zu Gesetz und Recht) ist hier in das Quadrat (das Zeichen der irdischen Welt) ein-

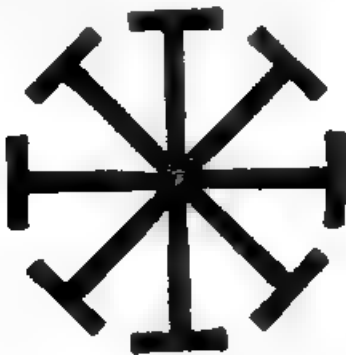
gespannt. Dreifach ist es gezeichnet. Das ist ein Hinweis auf die drei Nornen, die den Schicksalsfaden spinnen, beurteilen und zer-



reißen. — Als Rechtsiegel wurde dieses Zeichen noch 1750 in das Gerichts- und Lagerbuch der Stadt Meiß eingedrückt. Aber auch im Bergfried der alten Feste Queden- burg im Harz finden wir ein ähnliches Siegel.

Das Krückenrad

ist das Zeichen der — kraftvollen und erfolgreichen Führung —. Es ist mit

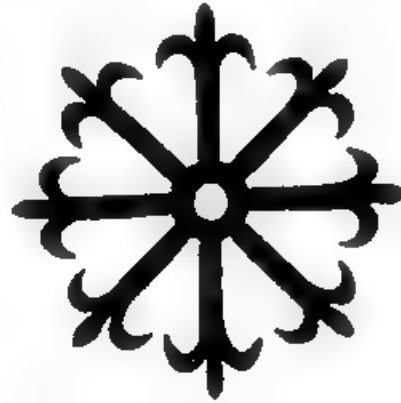


dem Siegel der Aht sehr eng verwandt, aber hier sind noch stärker als dort die acht Tauskreuze, die Hammer Donars, herausgearbeitet.

Das Karfunkelrad

ist das — Mal des Aufstiegs zu einem gerechten und vorbildlichen Leben —. Das Achtrad (das Zeichen der Bindung zu Recht und Gesetz) endet in allen seinen Armen mit der Halbblüte (also im Sinn-

bild der sich auswirkenden Zeugungs- und Schaffenskraft). Die deutschen Mystiker des Mittelalters nannten das Karfunkelrad das



Mal der brennenden Liebe, das geistige Wertschafft.

Der Neunstern

ist das Zeichen für — Erkenntnis und Wissen —. Aus drei Dreiecken ist dieser Stern gebildet. Bei der Behandlung des Dreipasses haben wir bereits ein Zeichen aus drei Dreiecken besprochen, das aus der Wikingerzeit stammt, und das ein Mal des erhabenen Dreiklanges von Gott, All und Mensch ist. — 9, die Zahl aus drei mal drei, war die heilige Zahl des Germanentums. „Alle guten Dinge sind drei“, sagen wir noch heute. Und drei mal drei ist die höchste erreichbare Stufe. — In den indogermanischen Kulturen sind

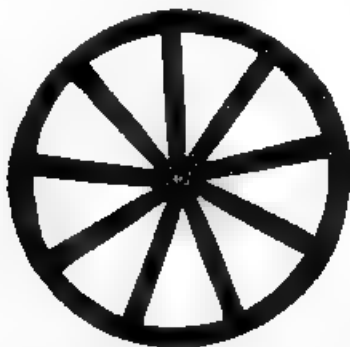


neunstrahliges Zeichen sehr oft belegt. Meist werden sie heute der früher sicherlich vorhandenen Mondwoche zugeschrieben. Aber das

ist nur eine Erklärung aus ganz äußerlichen Umständen heraus. Unsere Ahnen werden kaum eine so äußerliche, nichtsagende Gebenheit wie eine Mondwoche, also bloße Zeitmaßzahlen an ihren Kultgeräten und Waffen verdeutlicht haben. Wissen und Erkenntnis um die Dinge des Lebens, der Zeugung, der Erde, der Welt uß. aber waren ihnen wert, Zeichen und Sinnbilder zu schaffen. — Daß zwischen Neunstern und Mond doch Beziehungen bestehen, sei aber bemerkt. Nur liegen sie tiefer als in einer bloßen Wiedergabe einer Tagesreihe. Der Mond war den Alten der große Vertreter für „geistiges Leben“. — Hier in der obigen Form ist der Neunstern als Zaubernoten gegeben, drückt also den Wunsch aus nach Erkenntnis und Wissen.

Das Neunerrad

ist das Zeichen — des Strebens nach Erkenntnis und Wissen —. Es ist das Sinnbild der Studierenden, der Suchenden und eine Umwandlung des Neunsterns. Neun Nächte lang hing Wodan am windkalten, also am leeren Holz, um die Weisheit



der Runen zu erkennen. Neun Nächte ritt Hermuder zu Hel, um Baldur zu suchen. Neun Tage bleiben nach dem Volksglauben Gessentinder blind, ehe sie „sehend“ werden.

Das Himmelsrad

ist das Zeichen — der Vollendung und des Zieles —. „Zwölf, das ist das Ziel der Zeit, Mensch bedenk' die Ewigkeit“ heißt es in

dem bekannten Nachtwächterlied. Die Zahl 12 finden wir überhaupt stark für die Dinge des Ziels und der Vollendung belegt. Nach der Edda haben die zwölf Äsen von göttlicher Art



tung zwölf Wohnungen und zwölf Hengste. Zwölf Ströme entspringen aus dem Brunnen Hwergelmir in Niflheim. Und in den „Zwölften“ ruht zur Winter Sonnenwende die Sonne im Ur, im Ort der Sammlung und Besinnung.

Die Muschel

ist das Zeichen für — guten Anfang, hoffnungsvollen Beginn, verheißungsvollen Anbruch und ist das Sinnbild der Frauen, die „guter Hoffnung“ sind —. An Barockgiebeln finden wir sehr oft diese Muschel. Auch als Schnitzerei in den Balken der Fachwerkhäuser ist sie häufig zu beobachten. Als „aufgehende Sonne“ wird sie zumeist gedeutet, was natürlich als Teildeutung des Gesamtsinnesinhaltes auch gilt. Früher war die Muschel das Zeichen der Pilger, die sich auf eine Wallfahrt begaben, um ein

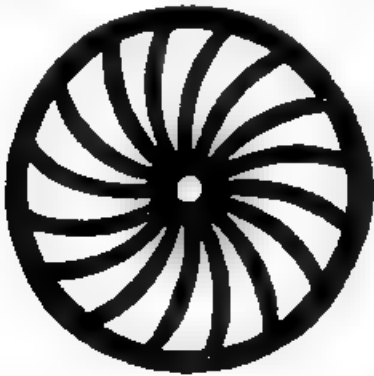


Gelübde zu erfüllen. Hier stand also die Muschel für den „Beginn der Läuterung“. — In der Hagenapotheke zu Braunschweig waren Muscheln noch 1900 zu kaufen. Sie wurden

„Hochvater“ oder „Hochmutter“ genannt und von Männern erworben, die sich Nachkommenschaft erwünschten — bzw. von Frauen getragen, die guter Hoffnung waren. — Abstrahiert ist die Muschel das halbe (zwölfspeichige) Himmelrad, das das Zeichen der „Vollendung“ ist.

Der Wirbelstern

ist das Zeichen — der rastlosen Tätigkeit — in schöpferischer Arbeit. Auf Geräten der alten germanischen Kulturen und auch als

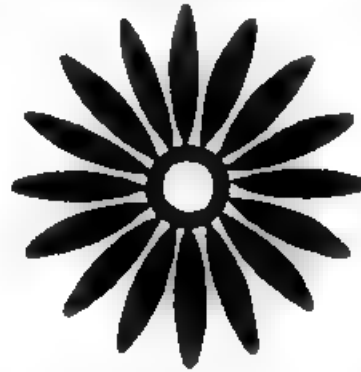


Muster in der Volkskunst finden wir häufig dieses schöne Zeichen, das zumeist sechzehn Speichen aufweist, was im Hinblick auf die verdoppelte Acht von Bedeutung ist.

Die Baldurblume

ist das Sinnbild für das — Bekenntnis zur Liebe und zeugenden Vereinigung —. In der Edda heißt es, daß Baldurs Brauen so glänzten wie die Blume, die seinen Namen trägt. Gemeint ist die Wucherblume, die Marguerite, die auch die Große Gänseblume genannt wird. Wir alle kennen auch das alte Spiel mit dieser Blume — das Liebesorakel mit dem Auszupfen der Blütenblätter, wobei immer gesagt wird: „Er (oder

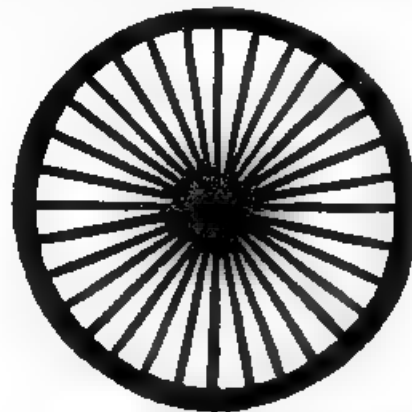
sie) liebt mich, liebt mich nicht, liebt mich —



uff., bis zum Schluß das letzte Blatt die „Wahrheit“ enthüllt.

Das 32speichige Rad

bekannt die — Einstellung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu einem tätigen, schöpferischen und zeugungsfrohen Leben —. Dieses Rad ist die Vereinigung aller der vielen vielstrahligen Sinnbilder zu einem einzigen Zeichen. Besonders das 16speichige Rad (wir brachten hier die Formen: Wirbelstern und



Baldurblume) mit seinem Sinninhalt ist für das Rad mit zweimal 16 Speichen maßgebend. In alten gotischen Bauten finden wir sehr häufig diese schöne Rosette.

Die Runen

Unter Runen werden wohl allgemein die Sinnzeichen (die Verdichtungen und Verdeutlichungen gewisser Kräfte und Gegebenheiten) verstanden, die von unseren Vorfahren auch als Schriftzeichen verwendet wurden. Ein großer Teil der Runen — wie die ur-Rune (auch als Urbogen und als Sparren), die wenne-Rune, die odal-Rune (auch als Schlinge), die spätere man-Rune (die zuerst als Rune für — 3 — bzw. für — r — austauchte), die jar-Rune (auch in der Form des durchstrichenen Kreises bzw. des durchstrichenen Raute), die bar-Rune (als Zeichen der zwei Berge), die laun-Rune (auch als Dorn), die pr-Rune in der älteren Form uff. — ist bereits in der Steinzeit belegt. Aber auch der restliche Teil der Runen läßt sich zumindest von alten Sinnzeichen ableiten.

Über die Entstehung einer Runenschrift bei den Germanen sind die verschiedensten und widersinnigsten Theorien veröffentlicht worden. Zuerst, in der Zeit einer Auffassung, daß alles Heil und jede Kultur nur aus dem Orient den nordischen Barbarenvölkern zufließen konnte, waren es natürlich die Semiten, vor allem die Juden und Phönizier, die unseren Ahnen die Schrift schenkten. Dann, als diese Behauptung nicht mehr zu halten war, mußten die Griechen und später die Römer herhalten, wobei aber immer noch am Rande vermerkt wurde, daß diese eigentlich auch nur der semitisch-phönizischen Kultur ihre Schrift verdankten. Als aber dieses „unumstößliche Forschungsergebnis“ wurmfressig wurde, fand man in letzter Zeit als nun „einbeutige und absolut feststehende Tatsache“, daß der Ursprung einer germanischen Schrift in den Schriftzeichen der kleinen altalpinen Völker und Völkchen liege. So um 100 vor Zeitwende, als die Germanen sich bereits ansiedelten, große Reiche in Osteuropa zu grün-

den, hätten sie sich, wahrscheinlich um das große Manto in ihrer Bildung zu verdecken, schnell noch eine Schrift verpaßt — und ausgerechnet bei diesen kultur- und politisch völlig bedeutungslosen Volksplittern da am Nordrand Italiens, von denen sie in jener Zeit zudem noch eine tiefe keltische Barre trennte. Im großen ganzen ist diese These aber nur ein Aufguß über alten Tee, denn dieselben Forscher, die diese Behauptung aufstellen, entwickeln weiter, daß die altalpinen Schriften den etruskischen Schriftzeichen sehr nahe stehen, außerdem spiele das lateinische Alphabet auch noch mit, und zum Schluß kommt der Satz: „Den Griechen gehört der Ruhm der Vermittlung phönizischer Buchstabenschrift nach Europa. Die Etrusker und Italier lernten von ihnen.“ — Also schaut der Jude doch noch aus dem ganzen Gefasel heraus.

Tagtäglich gräbt die Spatenforschung Geräte der indogermanischen und germanischen Kulturen, ja noch früherer Zeiten aus, die unverkennbar Runen oder runenähnliche Zeichen aufzeigen. Die arischen Völker vor den Hellenen in Griechenland, die Agäer und Mykenen, hatten bereits eine eigene (zwar unvollkommene) Buchstabenschrift, als die Phönizier sich noch der entlehnten Hieroglyphen- und Keilschrift bedienten. Diodoros schrieb in seinem dreißigbändigen Geschichtswerk (III 67 und V 74) in den Kapiteln über die griechische Urgeschichte, daß der tragische Sänger Kions und sein Schüler Orpheus die Schrift aus dem Norden nach Griechenland brachten, wo sie der griechischen Sprache angepaßt wurde. Cäsar fand bereits bei den Helvetiern eine Schrift, die der griechischen geglichen habe.

Nicht die Frage ist akut — von wem und wann haben die Germanen ihre Runenschrift „entlehnt“? — sondern nur die Frage — von welchem Zeitpunkt ab ist diese Schrift bei den

Germanen für „profane Zwecke“ in Gebrauch gekommen? Die germanischen Runen sind nicht aus griechischen, lateinischen, etruskischen, italpinen oder sonstigen Schriftzeichen entstanden, sondern umgekehrt: alle diese Schriften gehen sicherlich auf eine nordische Ur-Runenschrift sehr alten Datums zurück. Mit den Eroberungszügen der arischen Völker kam diese in alle Teile der damals bekannten Welt. Hier wurde sie von den einzelnen Völkern, die den Zusammenhang mit dem Mutterboden der alten nordischen Heimat verloren und immer mehr einer materiellen — städtischen — Kultur verfielen, ihres kultischen Sinninhaltes entkleidet und zu einer profanen Schrift umgebildet. Und wie bei den Germanen nordisches Blut, nordische Rasse und Geisteshaltung noch am reinsten bewahrt wurden, haben sich auch hier die Runenzeichen in der ältesten Zeichnungsart am reinsten und in der kultischen Anwendungsart am längsten erhalten.

Die ältesten runenähnlichen Zeichen sind wohl die auf den Funden von la Madeleine und Gourdan. Zehntausende Jahre vor Zeitwende wurden sie gezeichnet. Diese riesenweite Zeitspanne und die Gegebenheit, daß runenähnliche Schriftzeichen von den verschiedensten Völkern gebraucht wurden, von Völkern, die in die entlegensten Teile der Welt zogen, die, getrennt von den anderen nordischen Völkern, abgeschlossen in die besondere Struktur ihrer Heimat, eine gesonderte Entwicklung nahmen, sind auch der Grund, warum die Schriften aller arischen Völker trotz der engen unverkennbaren Verwandtschaft zueinander doch so verschieden sind.

Zweierlei ist immer auseinanderzuhalten — die Anwendung der Runen zu rein kultischen Zwecken, die natürlich auch eine Übermittlung von Gedanken, Tatsachen, Nachrichten mystischen oder sonst grundlegenden und übertragenden Inhalts gewesen sein wird — und der Gebrauch der Runen als bloße profane Schrift. Für den ersten Fall sind Belege aus den Funden der Spatenforschung nur spärlich beizubringen. Für den zweiten Fall tauchen erst von der Zeitwende ab die ersten wenigen

Zeugnisse auf, um dann vom 4. und 5. Jahrhundert n. Z. an immer zahlreicher zu werden.

Warum sind nun die Runenfunde aus den vielen Jahrtausenden und Jahrhunderten vor der Zeitwende so spärlich? Wie schon betont, dienten die Runen zunächst und in der wesentlichen Hauptsache nur kultischen Zwecken. Der Name „Rune“ bedeutet ja schon soviel wie „Geheimnis“ und hängt mit „raunen“ zusammen. In den Runen selbst ruhte eine eigene starke Kraft, die zu wirken begann, sobald auch die Rune Leben bekam, d. h. gerigt wurde. Wer also Runen rigte, der war sich bewußt, daß er damit wirkliche Wesenheiten lebendig machte. Und da diese so lange wirkten, wie sie bestanden, ist anzunehmen, daß die Runeninschriften zumeist nach getaner Wirkung wieder vernichtet wurden. Deshalb nahm man von vornherein auch nur vergängliche oder leicht zu bereinigende Stoffe als Ritzgrund (also Holz, Ton, Bein u. dgl.). Nach Gebrauch konnten die Gegenstände entweder schnell vernichtet oder die darauf befindlichen Runenzeichen abgeschabt werden. Auch die Tatsache, daß oft Gegenstände gefunden werden, an denen die Runen verstaubt, verdeckt oder unklar angebracht sind, zeugt für eine „geheimnisvolle“ Handhabung der Runen. Was wir heute noch als Runenurkunden aus den Jahrtausenden vor der Zeitwende auffinden, sind wahrscheinlich nur die spärlichen Reste einer sehr verbreiteten, ausgedehnten Anwendung. Wahrscheinlich auch nur Dinge und Geräte, die nur zufällig der Vernichtung entgingen, sei es, daß sie nach Gebrauch in Vergessenheit gerieten, sei es, daß Moor, Erde und Wasser sie nicht, wie von den Urhebern angenommen wurde, zerstörten, sondern durch Jahrtausende bis auf den heutigen Tag erhielten.

Bekannt ist die Saga-Erzählung vom Skalden Egil. Dieser heilte einst ein krankes Mädchen dadurch, daß er das Fischein, das sich im Bettstroh der Kranken befand, hervor suchte, die falsch oder in böser Absicht darauf angebrachten Runen abschabte, das Fischein verbrannte, frisches Bettzeug kommen ließ

und dann auf ein neues Bein wirkliche Heilsrunen rigte. — Wie stark der Glaube verbreitet war, daß Runen in der Hand eines Kundigen Glück und Unheil bringen können, bezeugt die Inschrift, mit der der Runenmeister des Seeländer Brakteaten sich vorstellte: „Hariuba heiþ ich — der Gefährliches Wissende — ich gebe Glück.“ — Noch 1333 n. Z. können wir ein (wohl das letzte) Kaunen der Runen feststellen. Auf einer Insel der Davisstraße wurden drei Jäger der Wikingersiedlung auf Grönland auf einem Jagdzug von einem Schlechtwetter überrascht. Den drohenden Schneesturm beschworen sie nun durch Runen, und zwar verwendeten sie die is-Rune in Zahlenwerten. In dem vielzitierten Runenlied Wodans aus der Edda heiþt es ja von der is-Rune: „Dem Sturm biet ich Stille, wie steil auch die See — und wiege die Wogen in Schlummer.“

Nun ist aber zu bedenken, daß schon dieses Runenlied wie auch die Gestalten eines Egil und Hariuba einer Zeit entstammen, die bereits als Verfall ehemaliger Größe germanischen Glaubens zu bezeichnen ist. Mit Eindringen des Christentums und dessen Hinneigung zu Aberglauben und Teufelskünsten wurden Runen immer mehr Mittel für ernst und betrügerisch gemeinte Zaubereien. Solche Runenzauber waren in der späteren Zeit, besonders im Mittelalter, recht im Schwang und haben heute noch nicht aufgehört, nur daß jetzt nicht mehr Runen, sondern lateinische Blockbuchstaben, Kreuze und gänzlich verkommene mystische Zauberformeln verwendet werden. Erinnert sei an die „Tollhölzer“ aus Westpreußen und der Kurmark — kleine Holzbreitbretter mit allerlei mißverstandenen Sinnbildern —, die verfertigt werden, wenn es gilt, Menschen oder Vieh von der Tollwut zu heilen bzw. davor zu schützen.

Allgemein bekannt ist es auch, daß die Germanen die Runen zum „Loswerfen“ verwendeten, und zwar zu einer Art von Entscheidung in wichtigen oder strittigen Fragen. In der Edda heiþt es von den Nornen: „Urd heiþt die eine, Verdandi die andere. Sie schnitten Stäbe. Skuld heiþt die dritte. Sie

legten Lose. Das Leben bestimmten sie, den Geschlechtern des Menschen das Schicksal verkündend.“ — Auch Herodot berichtet von den Skythen und Alanen, daß sie mittels Legens von Weidenruten auf den Boden und Aufhebens derselben gewisse Dinge vorausgesagt hätten. Und Tacitus bestätigt Ähnliches in seiner „Germania“: „Die übliche Art des Loswerfens ist einfach. Einen Zweig, den sie von einem fruchtbringenden Baum abgeschnitten haben, zerteilen sie in Stäbchen, diese unterstreuen sie aufs Geratewohl und wie der Zufall es will über eine weiþe Decke. Dann betet der Priester, wenn öffentlich, der Familienvater, wenn vom einzelnen um Rat gefragt wird, zu den Göttern, indem er zum Himmel aufblickt und drei Stäbchen nacheinander aufhebt. Diese deutet er dann nach dem Zeichen, das vorher auf jedes gerigt war.“ Durch Cäsar ist ein solches Loswerfen übermittelt. Der von Ariowist gefangene Römer Proculus gab nach seiner Befreiung zu Protokoll, daß die Germanen in seiner Gegenwart dreimal über sein weiteres Schicksal gelost haben. — Abri gens hat sich solch ein Brauch des Loswerfens bis in die heutige Zeit hinübergerettet. In Hiddensee bei Rugen werden durch „Kaweln“ (das sind etwa zollange Holzstückchen, auf denen die „Hofmarken“ der Gemeindemitglieder eing geschnitten sind) ausgelost, welche öffentliche Gemeindearbeiten jeweils von den einzelnen Hofbesitzern zu verrichten sind.

Die Anwendung der Runen als Heilszeichen, als kultische Zeichen, scheint höchstwahrscheinlich bis in die graue Vorzeit zurückzureichen, wenn auch, wie schon eingangs erwähnt, die uns überkommenen Belege Äußerungen einer Verfallszeit sind. Auch können wir annehmen, daß die Runen als Schriftzeichen ebenfalls seit frühester Zeit Verwendung fanden, nur daß sie dazu viel seltener und dann für höchst wichtige, meist Dinge der Weltanschauung, in Gebrauch genommen wurden. Die ersten Runenfunde sind überhaupt nicht zu entziffern. Dann, als nach der Zeitwende größere (scheinbar ganze) Wortgebilde auftauchen, ist eine Lesung wohl mög-

lich, aber sie bleibt immer noch sehr fraglich. Aus je jüngerer Zeit dann die weiteren Runenfunde stammen, desto leichter und unbestrittener wird die Entzifferung. Aber noch selbst ein Runendental wie der Stein von Röl in Ostergotland aus dem 9. Jahrh. n. Z. mit über 700 Runen gibt unzählige Rätsel auf. Der Grund dafür liegt daran, daß einerseits vielfach Geheimrunen zwischen den Text gestreut wurden, andererseits immer wieder der alte Brauch zur Anwendung kam, Runen an und für sich durch die ihnen inwohnende Kraft wirken zu lassen. So hat z. B. der Runenmeister Erilar, der der Listige genannt wurde und um 350 n. Z. in Dänemark lebte, eine Runenschrift auf einen Knochen geritzt, die folgenden Wortlaut hatte: „Ek Erilar sa wila-gar hateka aaaaaaaarrnnnnbmuttt alu.“ Zu entziffern sind natürlich nur der erste Teil und das letzte Wort. „Erilar, der Listige heiße ich aaaaaaaarrnnnnbmuttt Weibe.“ Auch die Sitte, das ganze Runenalphabet (um einen modernen, zwar nicht ganz zutreffenden Ausdruck zu nehmen) auf Gegenständen anzubringen, gehört hierher. Dies ist übrigens ein Vorgang, der sich bis in die heutige Zeit erhalten hat. Die bayrischen Totenbretter sind manchmal mit dem ganzen (heutigen) Alphabet bemalt.

Je mehr also die Germanen in den Stürmen der Völkerwanderungszeit mit anderen Völkern, mit der Mittelmeerstadtkultur, mit dem Christentum in Berührung kamen — je mehr also der alte Glaube und die alte Geisteshaltung verfielen — desto eindeutiger wurde auch der Gebrauch der Runen als Schriftzeichen profanen Zwecken dienend.

Auf Grund von Funden ganzer Runenreihen und größerer Schrifturkunden kennen wir eine ganze Anzahl von Runenfolgen (wir würden jetzt Alphabete sagen) der einzelnen Zeitperioden nach der Zeitwende.

Verhältnismäßig klar hebt sich die älteste dieser Runenreihen ab, die bis etwa 555 n. Z. ziemlich allgemein und in allen germanischen Ländern im Gebrauch war. Sie wird die — ältere, gemeingermanische Runenreihe — genannt und hatte 24 Zeichen, deren Formen

ebenfalls fast einheitlich in allen germanischen Gauen waren.

Aber schon ab 300 begann der Verfall dieser Runenreihe, um dann in der Völkerwanderungszeit ganz das einheitliche Gesicht zu verlieren. Überall bildeten sich Sonderformen aus. Ein Teil der alten Runenzeichen kam ganz in Vergessenheit. Schließlich formte sich eine Reihe von 16 Zeichen, die die — jüngere, nordische Runenreihe — genannt wird. Sie wurde ausschließlich nur bei den Germanen der nordischen Länder gebraucht. Aber hier allgemein und zumeist in einheitlicher Formung bis etwa Mitte des 8. Jahrhunderts.

Zu erwähnen wäre hier die — angelsächsische Runenreihe —, die in diesen Verfall der älteren, gemeingermanischen Reihe nicht mitbezogen wurde, sondern sich zunächst auf 28 und dann auf 33 Zeichen erweiterte, wobei die Formen der einzelnen Runen vielfach andere Gestaltung fanden.

Was nun kommt, ist ein ziemlich wirres Durcheinander. In Deutschland vermochten bald Kirche und Staat durch strengste Strafmaßnahmen den Gebrauch der Runen ganz zu unterbinden. In den nordischen Ländern ging der Versuch zwar fehl, denn hier wurden selbst im 17. Jahrhundert immer noch vielfach in Runenschrift Aufzeichnungen gemacht, aber diese zeitweiligen Unterbindungen einerseits und andererseits das Vorhandensein einer unzureichenden Runenreihe von nur 16 Lautzeichen ließen bald die üppigsten Neuschöpfungen, den willkürlichen Austausch von Runen untereinander u. dgl. aufkommen. Punkte wurden zur Unterscheidung einzelner Lautwerte den Runen beigelegt. Eine Art Runenstenographie entstand, wobei nur Fragmente der alten Runenformen in Anwendung kamen. Wohl fehlte es nicht an Versuchen, einer klar herausgebildeten Runenreihe einheitliche Geltung zu verschaffen. So ließ Anfang des 13. Jahrhunderts König Waldemar II. von Dänemark die Runen wieder in ein System bringen. Aber ein dauernder Erfolg blieb versagt.

Holz, als einer der vergänglichsten Stoffe, wurde anfangs zumeist und vorzugsweise für

Kunentrüngen verwendet. Deshalb weisen die Runen besonders die der alten gemein- germanischen Runenreihe edige Formen auf. Aber diese Form ist nie allein maßgebend. Edige wechseln vielfach (besonders auf den Steinrügungen) mit runden (kursiven) Formen ab. Dazu wurden die Runen (und hier auch wieder die Runen der älteren, gemeingermanischen Runenreihe) oft gewendet, gestürzt, in Spiegelschrift, also in allen Möglichkeiten ihrer Grundformen, geschrieben. Auch war es gleichgültig, ob man die Worte und Sätze von links nach rechts oder von rechts nach links schrieb. Vielfach wurde sogar die Pflugwende angewendet, also eine Runenzeile rechtläufig, die nächste linkläufig, die folgende wieder rechtläufig uff. niedergeschrieben.

„Futhark“ wird die germanische Runenreihe genannt — im Gegensatz zum „Alpha-

bet“, dem Namen für die Buchstabenfolge der griechischen Schrift, die mit Alpha und Beta beginnt. (Auch unsere jetzige deutsche Buchstabenfolge heißt Alphabet, sie beginnt ebensfalls mit a und b.) Mit dem Wort „Futhark“ sind die ersten fünf Runen genannt.

In drei Achtheiten ist der Futhark eingeteilt. Diese Einteilung gilt voll und uneingeschränkt nur für die ältere — gemeingermanische Runenreihe mit ihren 24 Zeichen. Was dann noch an Einzelrunen und Sonderformen entstand, bzw. schon immer vorhanden gewesen sein könnte, wird unter „Überzählige Runen“ zusammengefaßt.

Jede dieser Achtergruppen ist einer Gottheit zugeteilt. Wir besitzen also: 1. — Runen aus Freyr's Geschlecht —, 2. — Runen aus Odin's Geschlecht —, 3. — Runen aus Tyr's Geschlecht.

Runen aus Freyr's Geschlecht

1. Die feh-Rune

Ihr Lautwert ist —f— Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Sie behielt auch sonst immer, in den anderen Runenreihen, im wesentlichen die hier angegebene Form bei. Sie ist



eine Rune des männlichen Prinzips und steht für: Fülle und Reichtum, somit auch für reiche Samenkraft.

2. Die ur-Rune

Ihr Lautwert ist —u—, Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Die Formänderungen sind auch in den anderen Runenreihen nur gering und unbedeutend. Sie ist eine Rune des weib-



lichen Prinzips und steht für: Urstand, Urgrund aller Dinge und auch für Unsterblichkeit.

Die andere Form der ur-Rune

Ihr Lautwert ist —u—. Oft ist diese vereinfachte Form der ur-Rune anzutreffen. Der



Winkel (Sparren) steht sonst für die ältere laun-Rune und zwar dann mit der Winkelöffnung nach rechts seitwärts gerichtet.

3. Die thurs-Rune

Ihr Lautwert ist —th—. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Auch in allen anderen Runenurkunden sind wesentliche Formänder-



rungen für die Rune des th-Lautes nicht zu bemerken. Sie ist eine Rune des männlichen Prinzips und steht für: die Macht über Leben und Tod.

4. Die as-Rune

Ihr Lautwert ist —a—. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Sie behielt auch sonst immer ihre Form im wesentlichen bei. Die Seitenarme aber wurden manchmal nach rechts,

manchmal aber auch nach links gestellt. Da aber anfangs die Runen gewendet, gestürzt und in Spiegelschrift geschrieben wurden, ohne daß der Wert eine Änderung erfuhr, ist diese verschieden gestellte as-Rune immer gleich gültig. Wir bringen die as-Rune mit nach links gerichteten Seitenarmen. Sie ist eine



Rune des weiblichen Prinzips und steht für: fruchttragendes Gedeihen von Menschen, Vieh und Feld, somit auch für den gesunden, gebärwilligen Schoß des Weibes.

5. Die rad-Rune

Ihr Lautwert ist — r —. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Für diesen r-Laut sind auch sonst kaum wesentliche Änderungen im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen worden. Sie



steht für: richten, urteilen, sichten, klären, raten.

6. Die faun-Rune

Ihr Lautwert ist — f —. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Sie wandelte

aber den Winkel durch Verlängerung des einen Armes später zu der bekannteren laun-Rune der jüngeren nordischen Reihe um. Als



Sparren hat sie die Bedeutung: Sproß, Kind — während die jüngere laun-Rune das Zeichen ist für: männlichen Zeugungswillen, Trieb und Brunst.

Die andere Form der faun-Rune

Ihr Lautwert ist — f —. Rune der jüngeren nordischen Runenreihe. Diese Form ist die bekanntere und seit dem 8. Jahrhundert die meist gebrauchteste von den weiteren Formabwands



lungen für den f-Laut. Sie ist eine Rune des männlichen Prinzips und steht für: männlichen Zeugungswillen, Trieb und Brunst.

7. Die gifu-Rune

Ihr Lautwert ist — g —. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Für den g-Laut wurden später die verschiedensten For-

mungen gebraucht. Die gisu-Rune ist eine Rune der Zeugungsvereinigung und steht für:



es lange Zeit kein Zeichen mehr für den w-Laut, bis in den letzten Jahrhunderten dafür



Vermählung und Mehrung.

8. Die wenne-Rune

Ihr Lautwert ist —w—. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Später gab

einige neue Formen ausgetauscht. Die wenne-Rune ist männlichen Prinzips und steht für: Nachfolger, Sohn.

Runen aus Odins Geschlecht

9. Die ältere hagal-Rune

Ihr Lautwert ist —h—. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Zwischen den beiden Senkrechten liegt oft nur ein Querbalken. Auch wurden die beiden Querbalken bzw. der eine Querstrich mal schräg nach



rechts unten, mal schräg nach links unten geführt. Diese hagal-Rune steht für: die fruchtgesegnete Zeugungsvereinigung von Mann und Frau, sie ist also die Rune der zeugungswilligen Ehe.

Die jüngere hagal-Rune

Ihr Lautwert ist —h—. Rune der jüngeren nordischen Runenreihe, aber auch sonst in den folgenden Zeiten die fast allgemein gebrauchte Form, nur daß oft die Kreuzbalken nach oben und unten länger ausgeführt wurden. Sie



steht für: die Menschheit, die sich aus sich selbst heraus durch die Zeugung erhält. Sie ist das heilige Zeichen, das Mensch und Gott verbindet.

10. Die naut-Rune

Ihr Lautwert ist —n—. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Für den Laut —n— wurde



den aber immer die verschiedensten Formen gebraucht. Diese naut-Rune steht für: Not, Abstieg, Niedergang, tatenloses Leben, Tod.

11. Die is-Rune

Ihr Lautwert ist —i—. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Sie behielt auch sonst im allgemeinen diese Form bei. Sie ist eine Rune



des männlichen Prinzips und steht für: die Bejahung, die erhaltende Kraft, die entscheidende Gewalt, den tätigen Willen und das bewusste „Ich“.

12. Die jar-Rune

Ihr Lautwert ist —j—. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Für den j-Laut wurden aber immer die mannigfachen Schriftformen gewählt. Sie ist eine Rune der Zeugungsvereinigung und steht für:

die Gewißheit, daß am Ende jeden Lebens schon der Anfang eines



neuen Lebens steht.

Die andere Form der jar-Rune

Ihr Lautwert ist —j—. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe, die ebenfalls heute als Rune für den j-Laut bekannt ist.



Sie ist eine Rune der Zeugungsvereinigung und steht für: Teilung und lebensspendende Zeugung.

13. Die eoh-Rune

Ihr Lautwert ist —ey— (ei)—. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Sie



steht für: Fruchtbarkeit, Gedeihen, Blühen, Segen und Heil.

14. Die peord-Rune

Ihr Lautwert ist — p —. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Für den harten Mitlaut — p — wurden im Laufe der Zeiten die verschiedensten Formungen gewählt.



Sehr oft war es die bar-Rune, die sonst für den Lautwert — b — steht, die verwendet wurde. Später wurden die zwei Berge der bar-Rune mit Punkten versehen, um das harte — p — zu kennzeichnen. Die peord-Rune steht für: Zeugung, Wartung und Ernte.

15. Die Rune für den Mitlaut — z — und später für — r — hatte in der älteren gemeingermanischen Runenreihe diese Form,



die dann später als man-Rune in der jüngeren nordischen Reihe verwendet wurde und auch heute allgemein als man-Rune bekannt ist.

16. Die sig-Rune

Ihr Lautwert ist — s —. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordi-

schen Runenreihe. Für den s-Laut wurde im wesentlichen fast immer dieses Blitzzeichen gebraucht, wenn wir von dem Umstand absehen, daß dieser Blitz vielfach gewendet, gestürzt oder in kursiver Form geschrieben wurde. Die sig-Rune ist ein Zeichen des männlichen Prinzips und steht für: Klärung, aber auch für Teilung — für Lösung,



aber auch für Auflöfung — für Befreiung, aber auch für Zerspren- gung — und somit für Leben und Tod.

Die sol-Rune

Ihr Lautwert ist — f —. Sie ist in den späteren Jahrhunderten manchmal statt der



sig-Rune für den s-Laut verwendet worden. Sie steht für: Wissen, Erkenntnis, Erleuchtung.

Runen aus Tyr's Geschlecht

17. Die tyr-Rune

Ihr Lautwert ist —t—. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Fast immer behielt die



Rune für den t-Laut diese Form bei. Sie ist eine Rune des männlichen Prinzips und steht für: die Tat der Zeugung und Vollstreckung.

18. Die bar-Rune

Ihr Lautwert ist —b—. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nordischen Runenreihe. Eine Schriftform, die fast durchweg immer dieselbe Gestalt beibehielt.



Sie ist eine Rune des weiblichen Prinzips und steht für: den Schoß der Mutter (Erde), der Tod und Leben in sich birgt.

19. Die eh-Rune

Ihr Lautwert ist —e—. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Für den

e-Laut wurde dann später das Bar-Kreuz verwendet, doch ist diese Annahme noch sehr



bestritten. Diese e-Rune steht für: Ehe, Familie.

Die andere Form der eh-Rune

Ihr Lautwert ist —e—. Rune der jüngeren nordischen Runenreihe. Es wird aber noch vielfach bestritten, daß diese Rune für den Lautwert —e— stand, vielmehr wird ihr der Laut —a— zugesprochen. Die jün-



gere nordische Runenreihe hätte dann aber überhaupt kein Zeichen für den so wichtigen Selbstlaut —e— gehabt. Diese Form der eh-Rune steht für: Aufstieg, Aufschwung, Erhebung und ehrenreiches Leben.

20. Die ältere man-Rune

Ihr Lautwert ist —m—. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Sie wurde

dann fast durchweg durch die Rune für —z— bzw. —r— ersetzt. Sie steht für: Mensch



und Menschheit.

Die spätere Form der man-Rune

Ihr Lautwert ist —m—. Rune der jüngeren nordischen Runenreihe und heute die bekanntere Form für den m-Laut. Sie ist eine



Rune des männlichen Prinzips und steht für das tätige, schaffende, zeugende Prinzip, für Freiheit, Entfaltung, Leben.

Die andere Form der Rune für —m—

Immer wieder taucht für den Laut —m—



in den Jahren vom 1. Jahrhundert ab dieses Zeichen auf, das wir als „Mal des Zeugers“

kennengelernt haben. Der viel größere Sinninhalt der bekannteren Form der man-Rune wird durch dieses Zeichen, das für: Vater, Zeuger und Vaterschaft — steht, nur in einem Teil umrissen.

21. Die lagu-Rune

Ihr Lautwert ist —l—. Rune der älteren gemeingermanischen und der jüngeren nor-



dischen Runenreihe. Für den l-Laut ist auch sonst fast durchweg kein anderes Zeichen gewählt worden. Die lagu-Rune steht für: gesetzmäßiges Leben in Fucht, Ordnung und Recht.

22. Die ing-Rune

Ihr Lautwert ist —ng—. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Soweit ein



Zeichen für —ng— angewendet wurde, war auch später diese Form fast allgemein maßgebend. Sie ist eine Rune der Zeugungsvereinigung und steht für: Vereinigung, Verbindung, Durchdringung, Verschmelzung.

Die andere Form der ing-Rune

ist die Kaute, ebenfalls eine Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Ihr Sinn-



inhalt: lebenspendender Schoß des Weibes — steht zu dem der bekannteren Form der ing-Rune in engster Beziehung.

23. Die odal-Rune

Ihr Lautwert ist — o —. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Für den o-Laut wurden dann später die verschiedensten



Formen gebraucht. Die odal-Rune ist eine Rune des weiblichen Prinzips und steht für: Schicksal, Geschick, Erbe, Ver-

erbung, Veranlagung und somit auch für Geburt.

24. Die dag-Rune

Ihr Lautwert ist — d —. Rune der älteren gemeingermanischen Runenreihe. Neben kleinen Umänderungen der obigen Form wurde später



für den d-Laut sehr oft ein Zeichen verwendet, das einer durchstrichenen arabischen 1 gleicht. Die dag-Rune steht für: Folge, Sortsetzung, Sortentwicklung.

Diese Form hat die dag-Rune in der älteren gemeingermanischen Runenreihe des öfteren. Die beiden senkrechten Seitenstriche sind hier nach oben und unten verlängert. Damit ist



eine große Ähnlichkeit mit der älteren mans-Rune hergestellt, die für Mensch und Menschheit steht.

Überzählige Runen

25. Die ältere yr-Rune

Ihr Lautwert ist —y—. Rune älterer Formung, doch taucht diese Form auch noch später oft für den y-Laut auf. Im Ur-Bogen befindet sich aber nicht immer ein Strich, sondern manchmal ein Tautkreuz, oft ein Mal-



kreuz, Punkt u. dgl. Diese yr-Rune ist ein Zeichen des weiblichen Prinzips und steht für: schöpferische Ruhe und Sammlung, aber auch für die Ruhe im Ur, im Tod.

Die jüngere Form der yr-Rune

Ihr Lautwert ist —y—. Rune der jüngeren nordischen Runenreihe, doch wurden in den späteren Jahrhunderten noch viele andere Formen für das —y— gebraucht. Die hier



stehende Form wurde aber die bekannteste. Sie ist eine Rune des weiblichen Prinzips und steht für: das erhaltende, bewahrende, empfangende Prinzip, für Gebundenheit, Sammlung, Ruhe.

Hier und da hat in der jüngeren Zeit die yr-Rune diese Gestalt gefunden — das nach

unten gerichtete Herz mit dem Punkt der Befruchtung. Das Herz steht ja für den Mutter-



schoß und hat hier die Bedeutung der ur-Rune bekommen.

26. Die ziu-Rune

Ihr Lautwert ist —ea— (ja) —. Eine Rune der älteren erweiterten Runenreihe, die



hier und da auch noch später auftaucht. Sie steht für: Wahrheit und Richtigkeit und verkörpert — Gott, den Herrn über Leben und Tod.

27. Die af-Rune

Ihr Lautwert ist —ae—. Sie ist eine der



älteren Runen und steht für: Standhaftigkeit, Festigkeit, Beharrlichkeit.

In Schweden wurde noch bis ins 17. Jahrhundert hinein viel in Runenschrift geschrieben. Die Kenntnis der Runen muß eine ziemlich verbreitete gewesen sein. Nicht nur private Aufzeichnungen sind uns erhalten, auch Urkunden wurden mit Runen aufgesetzt. Wir kennen auch eine Anzahl kirchlicher Niederschriften, von denen die „dänische Marienklage“ hervorzuheben ist. 1548 schrieb der schwedische Admiral Gyldestjerne seine Loge und Tagebücher mit Runen. Der schwedische General Jakob de la Gardi, der unter Gustav Adolf diente, legte ebenfalls alle seine Aufzeichnungen in Runenschrift nieder. Aus dem Kloster zu Doberan in Mecklenburg (Mecklenburg stand ja damals unter schwedischer Herrschaft bzw. unter schwedischem Einfluß) stammt das letzte große Runendenkmal, das 1617 geschriebene „Anthyrlid“.

Im 12. und 19. Jahrhundert nahm die Kenntnis der Runen allgemein stark ab, wenn auch noch immer Einzelne und wenige Sippen sich ihrer bedienten.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dann durch die auflebende Forschungsarbeit in der germanischen Früh- und Großgeschichte die Kenntnis der Runen wieder allgemeiner. Der große Aufschwung kam aber, als in Deutschland einerseits die Jugend der Jugendbewegung mit freudigem Herzen sich der alten Überlieferungen annahm und neben Volkslied, Volkstanz, Volksbrauch auch der alten Sinnzeichen und der Runen gedachte — und als andererseits mit dem Aufbruch eines neuen Deutschlands das ganze Volk wieder zu einem engen Verhältnis mit dem überlieferten Schatz unserer Ahnen geführt wurde.



Nicht, um nun anzuregen, statt der heute gebräuchlichen Schriftzeichen wieder die Runen zu gebrauchen, sind die nachfolgenden Zeilen niedergelegt worden. Aber Runen werden heute schon so vielfach als Sinnzeichen bei gewissen Gelegenheiten verwendet, und darüber hinaus finden wir heute oft ein Wort, einen Satz mit besonders wichtigem und tiefem Inhalt von kundiger Hand in Gastbüchern, auf Gedenkblätter, auf Gedenksteine u. dgl. wieder in Runenschrift eingezeichnet. Nur das Bittere dabei ist, daß einerseits die bekannten Runen nicht für alle Laute unseres heutigen Schriftgebrauches ausreichen und andererseits, daß für viele Laute jeder Runenschreiber ein Zeichen ganz speziell für sich allein aus dem großen Wirtswort der überlieferten Runen verwendet.

Heute sind ziemlich allgemein die Runen der älteren gemeingermanischen und der erweiterten älteren Runenreihe bekannt und werden in ihrem ursprünglichen Lautwert gebraucht, die wir auf gegenüberliegender Seite brachten.

Infolge unzähliger wissenschaftlicher und populärer Schriften und Zeitschriftenartikel haben diese Formen solchen Fuß fassen können, daß andere Formen kaum mehr Aussicht auf allgemeine Verbreitung und Anwendung haben werden, selbst wenn sie heute noch in einigen schwedischen und deutschen Kreisen geübt werden.

Aus der jüngeren nordischen Runenreihe haben heute einige Runen aber ebenfalls absolute Gültigkeit und Verbreitung gewonnen, so daß im Gegensatz zu ihnen die Runen der älteren Runenreihen für den betreffenden gleichen Laut stark abfielen. Es sind folgende Runen:



Es fehlt in dieser Aufstellung das Bar-Kreuz, die jüngere Form der eh-Rune. Trotzdem gerade dieses Zeichen heute eine der bekanntesten Runen ist, möchten wir sie dennoch nicht in eine „neuzeitliche Runenreihe“ einstellen. Ganz abgesehen davon, daß noch vielfach bestritten wird, daß sie für den e-Laut stand, würde sie zu leicht bei flüchtigem Schreiben mit der naut-Rune verwechselt werden. Wir lassen sie also lieber ganz weg.

Da nun immer noch für unseren heutigen Gebrauch eine ganze Reihe wichtiger Lautzeichen fehlen, seien hier die Runenformen angeführt, die der verdienstvolle Runenforscher Hjalmar Schilling auf Grund des Runenschriftgebrauches letzter Jahrzehnte zusammengestellt hat. Es sind:

Die Rune - ʒ -



Die sig-Rune und die tyr-Rune sind hier vereinigt.

Die Rune - ʒ -

Sie blieb die hagal-Rune, nur daß zum Unterschied gegenüber der Rune für das stimm-



lose -h- hier die Kreuzbalken nach oben und unten bis zur Länge des senkrechten

Striches ausgezogen sind. Eine Verwechslung zwischen beiden Formen ist bei flüchtigem Schreiben wohl möglich, aber belanglos.

Die Rune - sch -

Die sig-Rune wird durch einen zusätzlichen



senkrechten Strich durchstrichen.

Die Rune - ue -

Die ur-Rune, die für —u— steht, hat unten einen kleinen Abstrich bekommen, ein Vor-



gang, der auch bei der alten Rune für —ae— zu beobachten ist.

Die Rune - oe -

Auch hier ist der Umlaut —oe— aus der Rune —o—, also aus der odals-Rune, durch



Anfügen von kleinen Abstrichen gebildet worden.

Die Rune - ai

Für das —ei— haben wir die eoh-Rune kennengelernt. Durch Beifügung eines Quer-



striches ist aus diesem Zeichen das —ai— gebildet worden. Wir erhalten dadurch eine Wolfsangel.

Die Rune - eu -

Eine Runenform, die bereits im Gesetz von Schonen (Codex Runicus — um 1300) für



das —eu— gebraucht wurde, und die wir als Doppelhaken bei den Sinnzeichen kennen gelernt haben.

Die Rune - au -

Die Rune für —a—, die as-Rune, und die



Rune für —u—, die ur-Rune, sind hier vereinigt.

Für die nun noch immer nicht belegten restlichen Buchstaben unseres Alphabets können wir folgende Formen einfügen:

Die Rune - c -

Sie ist die laun-Rune, die für — l — steht, nur daß der Seitenarm ganz kurz gehalten ist.



Eine Verwechslung dieser beiden Formen ist wohl möglich, doch ohne Belang.

Die Rune - q -

Die Rune für — l — und die Rune für



— u — (diese klein und gestürzt) sind hier zusammengefügt.

Die Rune - v -

Da auch das — v — kein wirklicher Laut ist, sei hier (ähnlich wie bei dem — c —, wo



für wie eine nur gering veränderte Form der Rune für — l — einsetzen) eine schiefgestellte feh-Rune, die für — f — steht, vorgeschlagen.

Die Rune - x -

Worm, der dänische Gelehrte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, hat eine fast gleiche



Form gebracht. Da er aber hierfür waagerechte Linien verwendete, wurde dieser Teil der Rune umgeändert.

Wir bringen nun auf der nächsten Seite noch einmal alle diese eben erörterten Runen in einer Tafel vereinigt.

Ʒ ǂ Ƨ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ Ɔ

ʃ ü ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ

✱ ʃ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ

ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ

ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ

ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ

ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ

ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ

ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ ǂ

ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ ʃ

Hand-, Haus- und Hofmarken

In Alt-Wriezen in der Kurmark hing noch vor wenigen Jahrzehnten in der Dorfschmiede eine Tafel, auf der alle „Hofmarken“, also alle Kennmale der Höfe der Gemeinde, verzeichnet waren. Jeden Abend nach getaner Arbeit verglich der Schmied diese Zeichen mit den Zeichen, die auf den landwirtschaftlichen Geräten, die er im Laufe des Tages wiederhergestellt hatte, eingeschnitten waren. So fand er schnell jeden Eigentümer heraus und notierte sich nur den von diesem zu fordernden Arbeitslohn. Nach dieser Durchsicht stellte er alle diese reparierten Pflüge, Eggen, Arte, Hacken uff. auf den Hof, schloß seine Werkstatt ab und machte endgültig Feierabend. Im Laufe des Abends kamen nun die Bauern, suchten sich ihr Eigentum heraus, stellten andere ausbesserungsbedürftige Geräte hin und verließen den Schmiedehof, ohne überhaupt während dieser ganzen Tätigkeit den Schmied selbst irgendwie in Anspruch genommen zu haben.

Diese „Hofmarken“, die also Besitzertennzeichen waren, sind in ganz Ostdeutschland verbreitet, ja als „Hausmarken“ in ganz Deutschland und allen anderen germanischen Ländern. Sie haben zumeist runenähnliche Formen neben Formen, die wie als Sinnzeichen kennen. Vielsach scheinen es Bindezeichen aus mehreren Runen bzw. mehreren Sinnbildern zu sein. Daneben finden wir Marken, die einfach ausgeführten Zeichnungen von landwirtschaftlichen Geräten und Dingen entsprechen, wie: Leiter, Schaufel, Stuhl, Kesselhaken, Schlüssel, Aubreis, Dunghaufen uff. Hier und da trifft man auch auf Marken, die die astronomischen Zeichen wiedergeben. So sind z. B. in Sommerfelde (Kurmark) für die sieben Bauern die Planetenzeichen der sieben alten Planeten und für die Kossäten neun der Tierkreiszeichen gewählt worden. Auch die

alten „Stabzahlen“ lassen sich in diesen Marken nachweisen. In letzter Zeit haben sich, durch das Absterben lebendiger Traditionspflege bedingt, bereits vielfach die Buchstaben des heutigen Alphabets (und zwar die Anfangsbuchstaben des Namens des betreffenden Hofbesizers) an die Stelle der alten Hofmarken geschoben.

Der Ursprung dieser Hausmarken reicht wahrscheinlich in vorgeschichtliche Zeit hinein, wenn dies auch bisher noch nicht einwandfrei bewiesen werden konnte. Im „Sachsenspiegel“ werden diese „hantgemalt“ mehrfach erwähnt, ebenso im „Heliand“. Zunächst hatten diese Zeichen den Charakter persönlicher Zeichen bzw. von Sippenmarken. Nur freie Bauern germanischen Geschlechts führten sie. So durften z. B. in Ost-Deutschland, also im Kolonisationsland, die slavischen Bauern keine Marken haben. Ebenso waren sie den Bauern der Geest bei Hamburg verboten, weil diese unter Kolonatsrecht standen.

Für die Marken war das Odalsrecht maßgebend, d. h. sie vererbten sich vom Vater auf den Sohn. Aber nur die Söhne, die einen eigenen Hausstand gründeten, erhielten eine Marke. Der Hoferbe bekam unverändert die Marke seines Vaters, also die Stamm Marke. Die anderen Söhne fügten dieser Hauptmarke einen neuen Strich zu, so daß nun jeder Hausstand seine besondere Marke hatte, wenn auch alle Marken einer Sippe dasselbe Grundzeichen führten. Bäuerliche Wappenzeichen aber waren diese Handzeichen nicht, denn nur hier und da ist in Wappen alter Bauerngeschlechter die zugleich geführte Hand- und Hausmarke eingezeichnet.

Mit Ablauf des Mittelalters verlor die Marke immer mehr den Charakter eines Handzeichens, das persönliches bzw. Sippeneigentum war. Sie wurde immer stärker dem Haus

und Hof selbst zugesprochen, so daß in den letzten Jahrhunderten oft mit dem Hof auch die „Hofmarke“ vom neuen Besitzer übernommen wurde, auch wenn dieser aus einer anderen Sippe stammte und auch durch Heirat nicht in den bisherigen Sippenverband aufgenommen wurde.

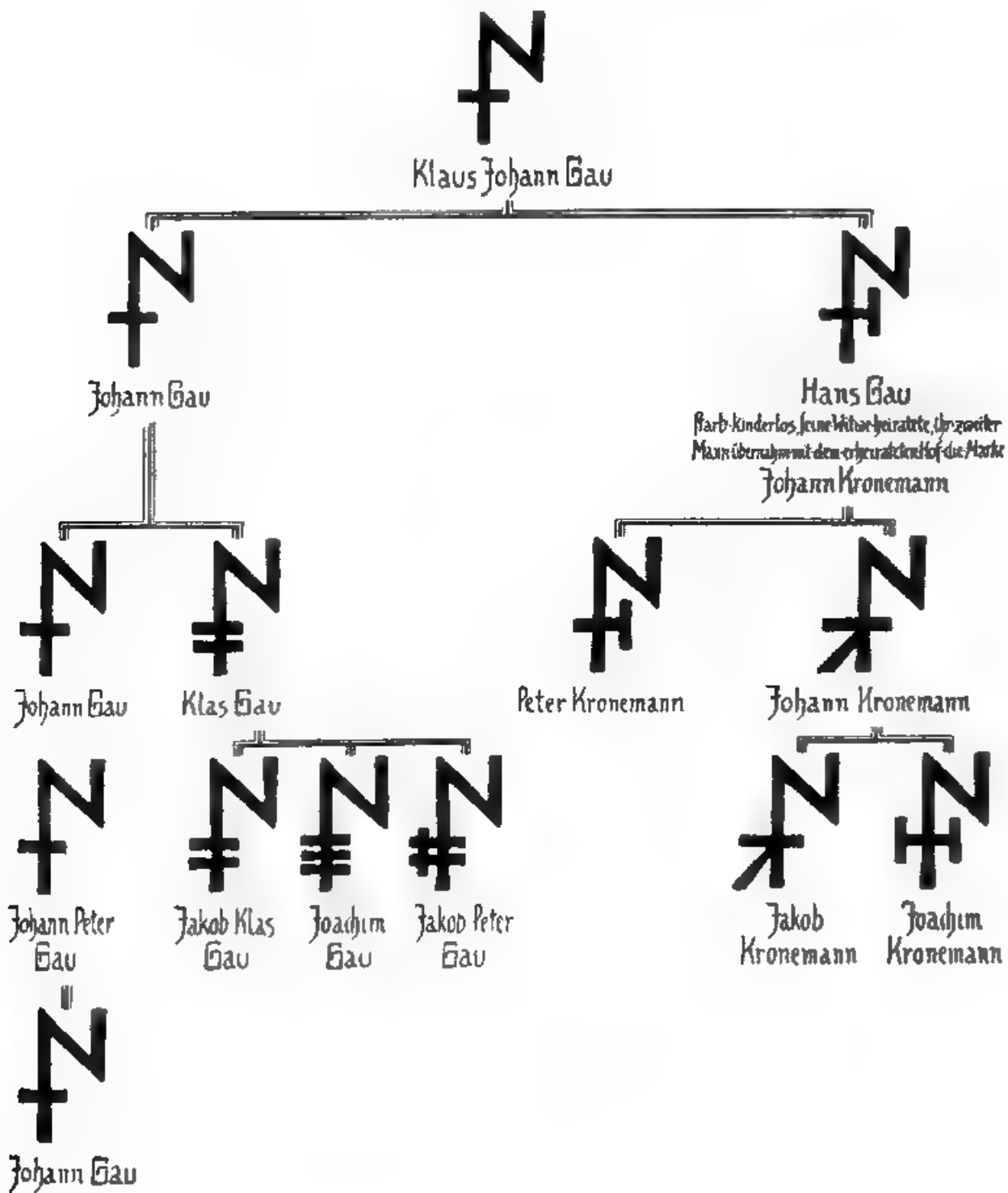
Da des Schreibens in früheren Zeiten nur wenige Bauern kundig waren, auch die Familiennamen keine so große Rolle spielten wie heute, bekamen die Hausmarken eine starke Bedeutung als Eigentumskennzeichen. Sämtliche Geräte eines Hofes wurden mit der Marke versehen. Pfähle mit eingeschnittenen Hofmarken wurden an alle zum Hof gehörigen Äcker und Wiesen gestellt. Ja sogar gerichtliche und grundbuchamtliche Urkunden wurden mit dieser Marke „unterzeichnet“.

Heute beginnt der Bauer wieder seiner alten Hausmarke mehr Achtung zu erweisen und

schneidet sie mit Stolz wieder in seine Geräte. Immer häufiger auf unseren Wanderungen durch die deutschen Lande treffen wir auf Haus- und Hofmarken.

Zunächst bringen wir den Hausmarkenstammbaum der Sippe Gau auf Hiddensee bei Rügen (abgeschlossen 1850 — übermittelt durch Homeyer). Der jeweilige Hoferbe behält immer die Marke des Vaters. Beim alten Stammhof vererbt sich also die alte Sippenmarke durch mehrere Generationen unverändert. Bei den anderen Söhnen jedes Hofes wird immer die Marke des Vaters durch Beifügung eines „Nachkommenstriches“ (oder durch kleine Veränderungen) gekennzeichnet. Kommt der Hof durch Heirat an einen Hofwirt anderer Sippe, so wird mit Übernahme des Hofes und Aufnahme in den alten Sippenverband die für den betreffenden Hof zuständige Marke mit übernommen und nun von den Erben weitergeführt.

Hausmarken-Stammbaum der Sippe Gau



Marken, die Runen aufzeigen

Wir bringen nun einige Beispiele aus der Fülle der erhaltenen bzw. nachgewiesenen Hands-, Haus- und Hofmarken.

Die ältere yr-Rune — Hauszeichen des



Tuchmachers Paul Meves aus Brandenburg (Savel) — 1623.

Die hagal-Rune — Hofmarke des Gustav



Schmidt aus Alt-Wriezen in der Kurmark.

Binderune aus der hagal-Rune, der gewen-



deten lagu-Rune und wahrscheinlich mit zwei Nachkommenstrichen — Als Eigentumsmarke in einem Kirchenstuhl in Wismar eingeschnitten.

Binderune, die aus der as-Rune, der gewendeten laun-Rune und der hagal-Rune gebildet sein könnte — Marke der Familie



Schlichte aus Steinbagen — 1552. Ist heute noch Marke der Besitzer der bekannten Schlichte-Steinhäger-Brennerei.

Binderune aus der jüngeren man-Rune, zwei lagu-Runen (als Senfe und Geißel), der



tyr-Rune, der is-Rune und dem Tautkreuz, die zur hagal-Rune vereinigt sind — Handsiegelmarke der Bauern im Bauernkrieg — 1525.

Die ing-Rune mit dem Rechteck — Haus-



marke des Ambrosius Goldschmidt aus Berlin — 1514.

Die wenne-Rune mit der Deichsel und einem



Nachkommenstreich — Hands- und Warenzeichen der Welfer, Augsburg — 16. Jahrh.

Wahrscheinlich zwei wenne-Runen —



Hands- und Warenzeichen des Erzgießers Peter Vischer, Nürnberg — 16. Jahrhundert.

Die tyr-Rune mit den Buchstaben „H“ u.



„S“ — Handzeichen des Hans Sachs, Nürnberg — 1576.

Die heiligen neun Nächte (neun ur-Runen)



— Hofmarke des Karl Kunze aus Alt-Wriezen (Kurmark).

Marken, die Stabzahlen sein könnten

Könnte die Stabzahl — 2243 — sein —



Hausmarke des Christoph Kabe aus Königsberg, Ostpreußen — 1660.

Könnte die Stabzahl 9022 sein — Haus-



marke des Tuchmachers Martin Peiser aus Schwiebus — 1604.

Könnte die Stabzahl — 11 — sein — Haus-



und Warenzeichen der Augsburger Kaufherren.
Sugger.

Könnte die Stabzahl — 4422 — sein —



Fischermarkte aus Hiddensee bei Rügen, die
noch heute im Gebrauch ist.

Marken, die Sinnbilder aufzeigen

Dreifuß mit Dreieck als Kabe — Haus-



markte des Johann Beme aus Thorn.

Das Storchzeichen mit zwei Punkten —
Hofmarkte des Martin Dünow — 1614, jetzt



des Bauern Schönfeld (1907) aus Lichterfelde
bei Eberswalde.

Die gekreuzten Pferdeköpfe — Hofmarkte des



Christian Wolff aus Alt-Bliesdorf (Kur-
mark).

Mondnachen und Malkreuz — Hauszeichen



des Tuchmachers Caspar Grühmann aus
Schwiebus (Kurmark) — 1604.

Das Hakentkreuz — Hausmarke des Tuch-



makers Michel Bernwalde aus Brandenburg, Havel — 1623.

Der Ziegel mit einem Nachkommenstrich



— Hofmarke des Bauern Bahr aus Jädiden, Ars. Lebus.

Achtkreuz aus den zwei Bergen sprießend



mit zwei Nachkommenstrichen — Hausmarke des Fabian Buschin aus Schwiebus — 1604.

Der Drudenfuß — Hofmarke des Jakob



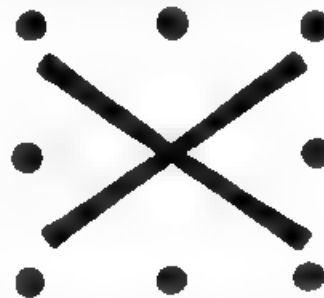
Schumacher aus Aue in Oldenburg — 1604.

Die Stütze — Hofmarke des Krügers Wille



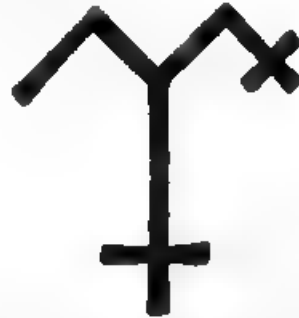
— 1740, dann (1907) des Rudolf Grabs aus Lichterfelde bei Eberswalde.

Das Malkreuz zwischen acht Punkten —



Hofmarke des Schankwirts Wille aus Lichterfelde bei Eberswalde.

Wasserwelle und Rechteck mit einem
Nachkommenstrich (an dem rechten Endstrich
der Wasserwelle) — Handzeichen des Valentin



Swante aus einer gerichtlichen Urkunde (Zeus-
genunterschrift) aus Deutsch-Krone — 1572.

Marken, die astronomische Zeichen aufzeigen

Jupiterzeichen mit einem Nachkommenstrich

Venuszeichen — Tuchmachermarkte des Klaus



— Hofmarkte der Witwe Gröse aus Reichens-
berg im Danziger Werder — 1617.

Kiep aus Brandenburg-Havel — 1623.

Marken, die sogenannte Bildzeichen aufzeigen

Der Spaten — Hofmarkte des Georg Luben



aus Alt-Bliesdorf (Kurmark).

Das Haus (mit einem Malkreuz) — Fischer-
marke der Wirtschaft des Robert Ehrenberg



aus Alt-Glieden (Ars. Ober-Barnim).

Die Kelle — Hofmarke des Bauern Ritz



aus Wachow, West-Havelland — 1856.

Die Spachtel — Hofmarke des Kossäten



Ahl aus Perthesin (West-Havelland) — 1857.

Der Kesselhaken (eigentlich ein Maueranker
mit zwei Querstrichen) — Hofmarke des



Hellmuth Mahlig aus Alt-Wriezen (Aur-
mark).

Die Zange — Handzeichen des Jakob Lentz



aus einer gerichtlichen Urkunde aus Deutsch-
Krone — 1651.

Der Dunghaufen (eigentlich eine ur-Kanne)



— Hofmarke des Wilhelm Blankenburg aus
Lichterfelde bei Eberswalde.

Die Schneeschippe — Hofmarke des Samuel



Hellwig aus Weesow bei Werneuchen (Aur-
mark).

Der Zettel — Handzeichen des Hans Lange



Hans aus einer Urkunde aus Deutsch-Krone
— 1646.

Die Leiter — Hofmark des Wilhelm Blanz



tenburg II aus Lichterfelde bei Eberswalde.

Das Feld (eigentlich das Mattenmuster) —



Handzeichen der Anna Lentze aus den Schöffens-
büchern der Stadt Deutsch-Krone — 1700.

Der Schlüssel (könnte auch der Kreis mit
der Stabzahl 900 sein) — Hofmark des



Bauern Bars aus Pewesin (West-Havel-
land) — 1852.

Die Zeichen der Sippenkunde

Schon in alten Familienbüchern, gerichtlichen Akten, Kirchenbüchern usw. finden wir Zeichen, die man an Stelle der Worte „geboren“, „getauft“, „verheiratet“, „gestorben“ u. dgl. gesetzt hatte. Heute, da wieder die Sippenkunde in Deutschland ernst genommen und die Sippenforschung von allen Teilen des Volkes gepflegt wird, sind zumeist die alten Zeichen in Gebrauch genommen, oder es sind teilweise neue Zeichen statt der alten in Anwendung gekommen. Fast durchweg sind aber alle diese Zeichen alte Sinnzeichen oder Abwandlungen dieser Sinnbilder.

Für — geboren — wird allgemein ein Stern gebraucht, und zwar in der Form der



liegenden hagal-Rune. Der Sechsstern (mit den Verbindungslinien der Zädheneinbuchtungen, die ja die liegende hagal-Rune zeigen) bedeutet: erfolgreiche Zeugung und Wiederkehr des Lebens. Es ist also wahrscheinlich der schnelleren Schreibweise wegen hier ein Teil für das Ganze in Anwendung gekommen. Aber auch die hagal-Rune würde in ihrem Sinninhalt mit diesem Sippenzeichen übereinstimmen.

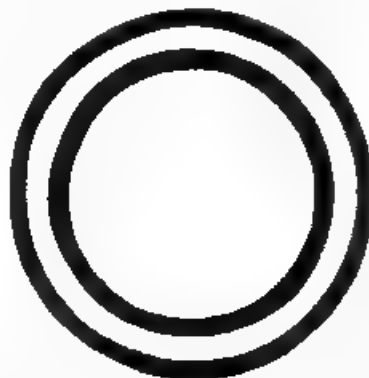
Für — getauft — steht in alten Kirchenbüchern das alte Wasserzeichen — die Welle — meist in der kursiven Form als Schlangenlinie —. Nicht die äußerliche Bedeutung, daß mit Wasser getauft wird, war hier maßgebend. Nach der kirchlichen Auffassung wird

durch die Taufe die Anwartschaft auf das ewige Leben erworben. Nun steht aber die Wasserwelle (siehe auch die zwei Berge)



für: Bewahrung, Erhaltung, Leben und die Schlangenlinie für: den Lauf des Schicksals vom Leben zum Tod und wieder zum Leben, so daß also in diesen Sinninhalten der Grund zu finden ist, warum für „getauft“ das Wellenzeichen gewählt wurde.

Für — verlobt — wurde früher der



„Ring“, das Zeichen der Treue und des Treuegelöbnisses, verwendet.

Heute steht für „verlobt“ nur der einfache



Kreis, das Zeichen der „Gemeinschaft“. Wahr-

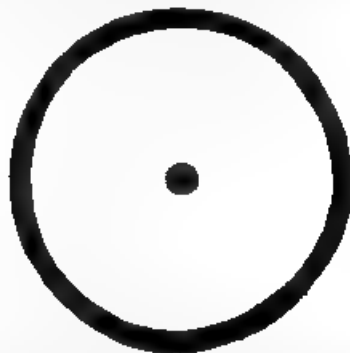
scheinlich der schnelleren Schreibweise wegen ist hier diese Vereinfachung in Anwendung gekommen, wenn auch ein Kreis als Zeichnung gesehen auch immer einen Ring bedeuten kann.

Für — verheiratet — stand früher das „Mal“-Kreuz, das Zeichen für die menschliche



Zeugungs- und Schöpferkraft, bzw. die gifu-Kune, die für Vermählung und Vermehrung steht. Der Sinn der Ehe ist hier deutlich zum Ausdruck gebracht.

Aber auch die „Kernscheibe“, das Sinnbild der vollzogenen Befruchtung, wurde früher sehr häufig für — verheiratet — gebraucht. Ganz abgesehen davon, daß hier wieder der Zweck einer Ehe gekennzeichnet ist, sind mit diesem Zeichen auch Parallelen zu dem alten, früher in ganz Deutschland geübten Bauernbrauch aufgedeckt, erst dann die rechts-



kräftige Ehe mit einem Mädchen einzugehen, wenn sich erwiesen hat, daß eine Verbindung mit diesem Mädchen auch Kindern das Leben schenken wird.

Für — verheiratet — werden heute dagegen vielfach zwei dicht aneinanderstehende Kreise eingezeichnet. Der Kreis als Sinnbild

der Gemeinschaft ist also hier sehr stark betont. Wir erinnern aber auch an die „zwei



ineinandergeschmiedeten Ringe“, die treue, unlösbare Verbundenheit bedeuten.

Für — geschieden — werden diese zwei Kreise des Zeichens für „verheiratet“ von einander getrennt und noch durch einen „Balg-Strich“ geschieden. Der Balg-Strich ist ja das Zeichen für Abstieg, Niedergang, und das Gegenzeichen des „Bar-Striches“, das für



Mitarbeit und Einfügung steht. In diesem Sippenzeichen ist gleichsam die Trennung von Tisch und Bett angedeutet. Es erinnert also an den Brauch früherer Zeiten, zwischen sich und einem Partner, mit dem man keine Gemeinschaft mehr haben wollte, das Tischtuch zu zerschneiden.

Für — gestorben — wurde bis vor



kurzem allgemein das „Recht Kreuz“ gebraucht.

Damit wurde angedeutet, daß der Verstorbene zu „Gott, dem Schöpfer allen Lebens“ zurückgelehrt ist.

Für — gestorben — wird aber in neuerer Zeit vielfach die jüngere *yr*-Rune angewendet.



Dieses Zeichen ist sinnvoller und treffender als das bisher dafür gebrauchte Recht Kreuz, denn die *yr*-Rune steht ja für: Gebundenheit, Sammlung, Ruhe, für das bewahrende Prinzip. Damit ist also recht deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Persönlichkeit des Verstorbenen nicht ausgelöscht ist, sondern nur in das Ur, die Stätte der Sammlung und der Ruhe, eingegangen ist. (Verschiedentlich wird auch die jüngere *man*-Rune, die aufrechte Stellung dieser *yr*-Rune, als Zeichen für — geboren — verwendet.)

Für — gefallen — hat man die „zwei gekreuzten Schwerter“ gewählt. Das Schwert



ist das Zeichen des Mannestums und der

Wehrkraft. Die Kreuzung in der Form des Mal-Kreuzes weist darauf hin, daß der Gefallene nicht umsonst sein Leben hingegeben hat, sondern daß aus seinem Opfertod neues Leben erwächst, sei es, daß die Heimat des Gefallenen von den Schrecken des Krieges verschont blieb, sei es, daß durch die Tat des gefallenen Kriegers sein Vaterland in die Lage versetzt wurde, den Krieg siegreich zu beenden.

Für — gefallen — ist aber in der Zeit des Polen-, Frankreich- und England-Feldzuges 1939/41 (und auch schon teilweise im



Weltkriege) in Familienanzeigen, auf Gedenksteinen usw. das Zeichen des „Eisernen Kreuzes“ aufgenommen worden. Das „Tagantkreuz“, von dem das Eisenerne Kreuz stammt, finden wir in den sogenannten Sühnekreuzen, und es hat die Bedeutung von Weihe, Heiligtum. Hier ist also ein erhabenes Symbol des Opfertodes auf dem Felde der Ehre, des Todes für Volk, Vaterland und Führer, gefunden worden.

Für — begraben — wird heute dieses Zeichen gebraucht. Es ist die umgelegte ur-



Rune, des Zeichens für: Grab, Gruft, für das Eingehen in die „sägigen Urständ“ allen Lebens.

Die Steinmetzzeichen

Wenn im Mittelalter ein Steinmetz „freigesprochen“, also der Lehrlingszeit für ledig erklärt wurde, erhielt er durch seinen Meister ein „hantgemal“. Dieses nun „sein“ Steinmetzzeichen wurde in sein Innungsbuch eingetragen und begleitete ihn sein ganzes Leben lang als persönliches Berufszeichen. Überall, wo der Steinmetz eine Arbeit durchführte (und da eine lange Wanderzeit vorgeschrieben war, durchreiste ein Steinmetz immer fast das ganze hl. Römische Reich deutscher Nation), hinterließ er auf der fertiggestellten Arbeit, an den kirchlichen und profanen Bauten, sein Zeichen als Zeugnis seines Handwerks und der Zugehörigkeit zu den „Bauhütten“, jenem strafforganisierten großen mittelalterlichen Berufsverband aller Baumeister, Steinmetzen, Maurer u. dgl.

Nun wurden die Steinmetzzeichenformen nicht willkürlich, gerade wie es einem Meister behagte und gefiel, gebildet, sondern Grundlage eines jeden Zeichens war die „Mutterfigur“ der Bauhütte, bei der der Freigesprochene seine Lehrzeit beendet hatte. So war es möglich, an Bauten festzustellen, woher Baumeister und Gefellen stammten, und welche Bauhütte maßgebend war.

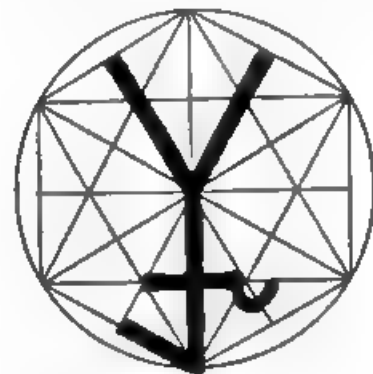
Diese Mutterfiguren bauten sich auf den großen, erhabenen Sinnbildern der Triangulaturen und Quadraturen auf, die erfüllt sind mit einem tiefen Sinninhalt. Das Verhältnis von Gott, All und Menschheit wird hier umrissen, die Ordnung, Harmonie und das Gesetz der Welt aufgedeckt. Jede Ableitung aus diesen großen Symbolen übernahm daher auch einen Teil des Sinninhaltes und wurde so Berufung und Richtschnur für den betreffenden Steinmetzen.

Steinmetzzeichen des Steinmetzen Friedrich



an einer Sandsteinsäule im Berliner Schloß.

Dieses Zeichen könnte aus dieser Triangulatur



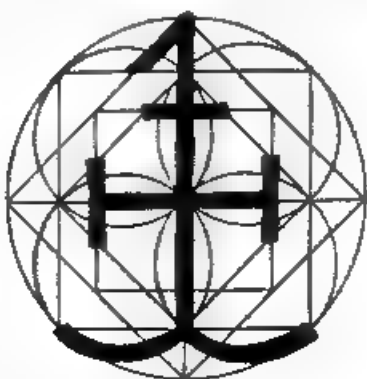
latur gebildet sein.

Steinmetzzeichen des Meisters Haberkorn



aus Rochlitz (Sachsen).

Dieses Mal könnte aus dieser Mutterfigur



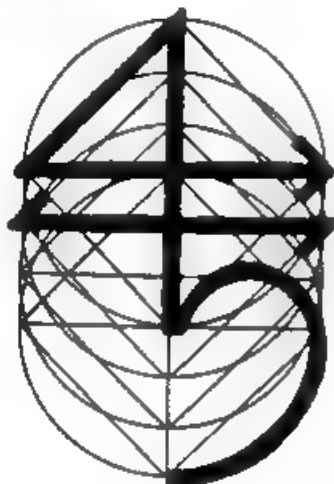
gebildet sein.

Steinmetzzeichen am Dom zu Limburg



(Lahn) aus dem Jahr 1531.

Wahrscheinlich aus dieser Mutterfigur ge-



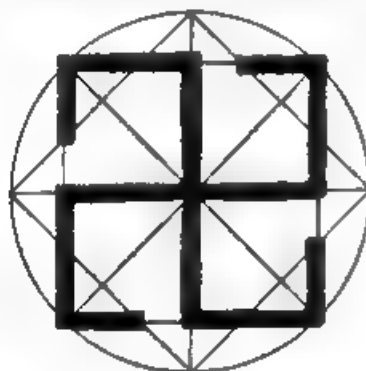
bildet.

Steinmetzzeichen an den Mauern der Burg



Blankenhorn (ein erweitertes Hakenkreuz).

Dieses Zeichen könnte aus dieser Quadratur



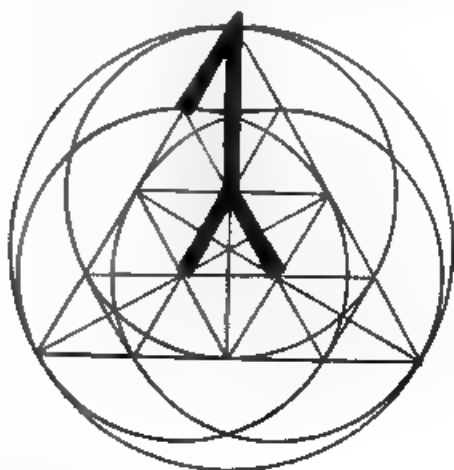
gebildet sein.

Steinmetzzeichen aus dem 18. Jahrhundert



an der Kochliger Pfarrkirche.

Es könnte aus dieser Triangulatur gebildet



sein.

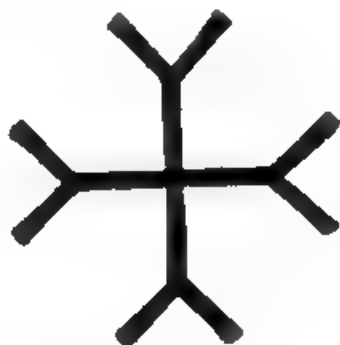
Und noch einige Steinmetzzeichen einfacherer oder gleichmäßigerer Gestaltung, von denen wahrscheinlich nicht alle aus einer Mutterfigur entstanden sind, sondern schon mehr den Charakter von Handmarken haben.



Ein Dreieck mit dem Rechteck — Steinmetzzeichen am Dom zu Kantien.



Der Pflug — Steinmetzzeichen an der Burg Blankenhorn.



Ein Gabelkreuz.



Ein gestürztes Pentagramm.



Eine gepunktete Raute.



Ein Krummstab.



Ein Hammer.

Alle diese Steinmetzzeichen befinden sich am Klostergebäude von Maulbronn.

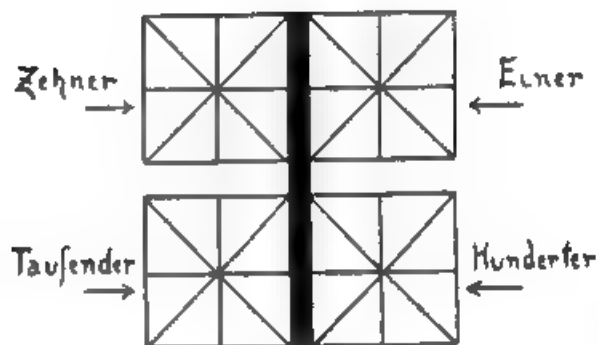


Zwei gestürzte Tauskreuze — Steinmetzzeichen am Markomannenturm zu Klingenberg in Böhmen. (Der Turm soll angeblich bereits im 5. Jahrh. n. Z. erbaut worden sein.)

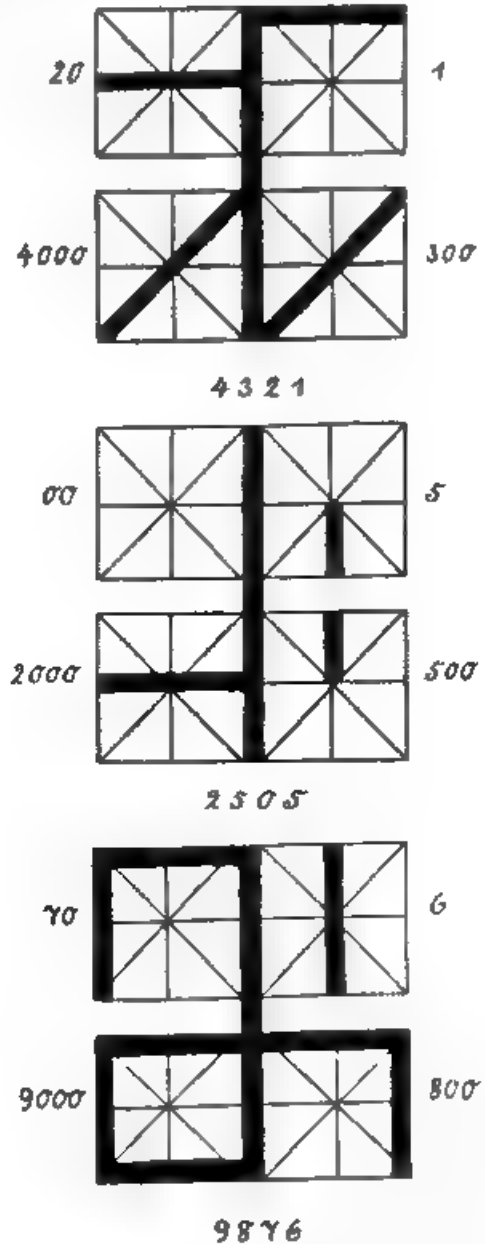
Die Stabzahlen

Vielfach wird behauptet, daß die Haus- und Hofmarken, falls sie nicht aus Runen oder Sinnzeichen zusammengesetzt sind, die alten „Stabzahlen“ wiedergeben. Agrippa von Nettesheim hat in seinem Werk: „De oculta Philosophia (libri III) 1567“ — einige Erklärungen über diese Stabzahlen, die so alt wie die Runen sein sollen, niedergelegt. Besonders bemerkenswert ist das eine angegebene System, das durchaus folgerichtig und brauchbar aufgebaut erscheint.

Der „senkrechte Strich“ ist hier allen Zahlen in gleicher Länge eigen. Er bildet gleichsam das Rückgrat jeder Zahl. Rechts und links nach den Seiten zu — entweder in der oberen oder in der unteren Hälfte — werden nun diesem senkrechten Strich Beistriche zugefügt, die dann die einzelnen Zahlenwerte kennzeichnen.



Für die genaue Einzeichnung der die Einer, die Zehner, die Hunderter und die Tausender angegebenden Beistriche ist dieses Schema als Grundlage maßgebend.



Hier bringen wir drei Beispiele einer Einzeichnung von Stabzahlen in dieses Schema. Alle Möglichkeiten sind damit erfasst.

Es folgt nun die Aufstellung aller Grundzahlen. Mit diesen Zeichen lassen sich alle Zahlenwerte von 1 bis 9999 niederschreiben.

Literatur-Verzeichnis

Zum Vergleich, zur Beurteilung, Klärung und Erweiterung der hier angegebenen Sinndeutungen wurden außer einer sehr großen Zahl von Aufsätzen in volkswissenschaftlichen und vorgeschichtlichen Zeitschriften herangezogen:

- Bort, Ferdinand — „Die Geschichte des Welterbes“ — Leipzig 1930.
- Buschan, Georg — „Altgermanische Überlieferungen in Kunst und Brauchtum der Deutschen“ — München 1936.
- v. Drach, C. Alhard — „Die Triangulaturen“ — Marburg 1897.
- Ebert, Max — „Reallexikon der Vorgeschichte“ — Berlin 1928.
- Engelhardt, Conrad — „Tynskt Mosefund“ — Kopenhagen 1867—69.
- Fehle, Eugen — „Tacitus — Germania“ — München 1935.
- Fehle, Eugen — „Zauber und Segen“ — Jena 1926.
- Gauch, Hermann — „Die germanische Odals- oder Allods-Verfassung“ — Goslar 1934.
- Genzmer, Selig — „Die Edda“ — Jena 1934.
- Gralsberger, Lorenz — „Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum“ — Würzburg 1864 bis 1881.
- Grimm, Jakob — „Deutsche Rechtsaltertümer“.
- Grosleben, Rudolf John — „Die Edda“ — Leipzig.
- Grosleben, Rudolf John — „Hochzeit der Menschheit“ — Leipzig.
- Gröber, Karl — „Alte deutsche Kunstverhältnisse“ — München 1936.
- Hahn, Hans — „Die hallischen Jahresauffspiele“ — Jena 1926.
- Hahn, Hans — „Eddaspiele“ — Jena.
- Hauptmann, J. — „Wappenkunde“ — München 1914.
- Heise, Karl Georg — „Sabelwelt des Mittelalters“ — Berlin 1936.
- Henne am Rhyn, Otto — „Kulturgeschichte des deutschen Volkes“ — Berlin 1897.
- Herrmann, Paul — „Das altgermanische Priesterwesen“ — Jena 1929.
- Hopp, Joh. — „Reallexikon der germanischen Altertumskunde“ — Straßburg 1918—19.
- Hupp, Otto — „Wappenkunst und Wappenkunde“ — München 1927.
- Huth, Otto — „Die Fällung des Lebensbaumes“ — Berlin 1936.
- Huth, Otto — „Der Lichterbaum“ — Berlin 1940.
- Kaiser, Franz — „Volksbrauch und Aberglaube“ — Berlin.
- Keller, Ludwig — „Die hl. Zahlen in der Symbolik der Katakomben“ — Berlin 1906.
- Keller, Ludwig — „Katonien und Loggien in alter Zeit“ — Berlin 1906.
- Kossinna, Gustav — „Germanische Kultur im 1. Jahrtausend n. Chr.“ — Leipzig 1932.
- Kossinna, Gustav — „Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft“ — Leipzig 1936.
- Kossinna, Gustav — „Ursprung und Verbreitung der Germanen“ — Leipzig 1934.
- Koerner, Bernhard — „Handbuch der Heraldik“ — Götting 1926—35.
- Krause, Wolfgang — „Was man in Runen rigte“ — Halle 1935.
- Kübelhaus, Hugo — „Urzahl und Gebärde“ — Berlin 1934.
- Kangewiesche — „Sinnbilder germanischen Glaubens im Wittenholde“ — Eberswalde 1935.
- Kegmann, Heinrich — „Der deutsche Volkstum im Lichte der Sage“ — Berlin 1937.
- Kiehm, P. S. — „Al. Handwörterbuch der christlichen Symbolik“ — Leipzig 1892.
- Kindesmit, Ludwig — „Handbuch der deutschen Altertumskunde“ — Braunschweig 1880—89.
- Küller, Sophus — „Ordning af Danemarks“ — Kopenhagen 1888.
- Küller, Sophus — „Jernalderens Kunst i Danmark“ — Kopenhagen 1933.
- Küller, Sophus — „Nordische Altertumskunde“ — Straßburg 1897—98.

- Müller, Werner — „Kreis und Kreuz“ — Berlin 1933.
- Niedel, Gustav — „Kultur der alten Germanen“ — Potsdam 1934.
- Pfau, Clemens — „Die Kochliger Hüttenordnung“ — Kochlig 1936.
- Pfau, Clemens — „Geschichte des Steinbetriebes auf dem Kochliger Berge“ — Kochlig 1936.
- Rend-Reichert, Kurt — „Runensibel“ — Heilbronn 1935.
- Reichardt, Konstantin — „Runenkunde“ — Jena 1936.
- Reuter, Otto Siegfried — „Germanische Himmelskunde“ — München 1934.
- Saß, J. — „Kultur und Sippengeschichte der sächsischen Kaiserzeit“ — 1921.
- Scheuermann, Wilhelm — „Woher kommt das Hakenkreuz“ — Berlin 1933.
- Schilling, Heinar — „Kleine Runenkunde“ — Magdeburg 1937.
- Schott, Georg — „Weisagung und Erfüllung im deutschen Volksmärchen“ — München 1936.
- Schrader, O. — „Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde“ — Berlin 1929.
- Schreyer, Lothar — „Sinnbilder deutscher Volkskunst“ — Hamburg 1936.
- Schuchardt, Karl — „Vorgeschichte von Deutschland“ — München 1934.
- Schulz, Wolfgang — „Altgermanische Kultur in Wort und Bild“ — München 1934.
- Schwarz, W. — „Indogermanischer Volksglaube“ — Berlin 1935.
- Spamer, Adolf — „Die deutsche Volkskunde“ — Leipzig 1935.
- v. Spieß, Karl — „Die deutsche Volkskunde als Erschließerin deutscher Kultur“ — Berlin 1934.
- Strzygowski, Josef — „Morgencot und Heidenischwerk in der christlichen Kunst“ — Berlin 1937.
- Strobel, Hans — „Bauernbrauch im Jahreslauf“ — Leipzig 1936.
- Villiers, Elizabeth — „Amulette und Talismane“ — München.
- Weigel, Karl Theodor — „Runen und Sinnbilder“ — Berlin 1936.
- Weigel, Karl Theodor — „Lebendige Vorzeit rechts und links der Landstraße“ — Berlin 1936.
- Willers, Heinrich — „Die römischen Bronzegeräte vom Hemmoor“ — Hannover 1901.
- Wirth, Herman — „Aufgang der Menschheit“ — Jena 1928.
- Wirth, Herman — „Was heißt deutsch?“ — Jena 1931.
- v. Jaborsky-Wahlstätten, Oskar — „Urväter Erde in deutscher Volkskunst“ — Leipzig 1936.

Verzeichnis der gedeuteten Zeichen, Runen und Sinnbilder.

- a — Rune dafür 34, 37, 92, (104)
 Abwärtsstrich, schräger 13
 achtfüßiges Roß 77
 Achtkreuz 77, (107)
 Aht, liegend 38
 Achtrad 74
 Aht, Siegel der 74
 Achtf Stern 77, 78
 ae — Rune dafür 98
 ai — Rune dafür 98
 al-Rune 98
 Ammonsborn 62
 Andreas-Kreuz 48
 anderes Kreuz 48
 Anker 26
 Antäus-Zeichen 52
 Apfel 16, 49
 as-Rune 34, 37, (104)
 au — Rune dafür 98
 Aufwärtsstrich, schräger 13
 Auge (Drachenaugen) 66
 Auge (Feuerauge) 69
 Auge Gottes im Dreieck 66
 Auge Gottes im Kreis 16
 Auge im Strahlentranz 16
 Auge (Kautenaugen) 69
 Auge Wodans 16, 19, 66
 Art 22
 b — Rune dafür 37, 92
 Baldurblume 31
 Balg- (Ball-) Strich 13
 Ball 16
 Balken 10
 bar-Rune 37, 92
 Barte 22
 Bar-Strich 13
 Bauernadlerkreuz 41
 Baug 12, 34, 39
 Baum 56, 57, 58, 59
 Baum des Lebens 57
 Baum des Todes 57
 Beil 22
 Bentheim, Herr-Gott von 33
 Berge, drei 67
 Berge, zwei 37, (107)
 Berggewölbe 28
 Besen 12, 28, 33, 54, 55
 Bettlerhammer 47
 binden 60
 Bischofsstab 62
 Bliz 30, 91
 Blizbündel 28
 Bootshaken 64
 böse Sieben 70
 Botenstab 11
 Brettspielmuster 69
 Brezel 39
 Brille 36
 Bronzeschwert 11, 24
 Brustbein 31
 Buch mit sieben Siegeln 74
 Bügel, verdoppelt 29
 c — Rune dafür 99
 ch — Rune dafür 97
 Christus-Kreuz 42, 47
 d — Rune dafür 36, 94
 dag-Rune 36, 94
 Danzig-Kreuz 48
 Deichsel 52, (105)
 Deutscher Mann 57
 Donar-Rute 54
 Donnerbehen 12, 53
 Doppelbügel 29
 doppelte Wasserwelle 30
 Doppelhaute 35, 98
 Doppelherz 40
 Doppelhakenkreuz 77
 Doppelkreuz 43
 Doppelpfeil 51
 Doppelspirale 62
 Dorn 33
 Dornenkrone 78
 Dorn-Rune 22
 Drachenaugen 66
 drei Berge 67
 Dreiblatt 68
 dreiblättriges Aesblatt 67
 drei Dreiecke 67
 Dreieck (9), 68, (106)
 Dreiecke, drei ineinander 67
 Dreieck, gepunktet im Kreis 66
 Dreieck mit Auge 66
 Dreieck mit Achtkreuz (116)
 Dreierschild 67
 Dreierspirale 66
 Dreifuß 66, (106)
 drei Himmelsregionen 20
 drei Kreise 66
 Dreipaß 66
 drei Pfeile 30
 drei Punkte 9
 drei Wunschringe 20
 drei Wunschringe im Siebenspiral-
 fuß 70
 Drudensfuß 70, (107), (116)
 Drudensfuß, kleiner 58
 durchkreuzte Rute 68
 durchschossenes (durchbohrtes)
 Herz 39
 e — Rune dafür 46, 92
 Ebering 18
 eh-Rune 46, 92
 eh-Rune 32, 92
 ei-ey — Rune dafür 31, 90
 Ei 17
 Eibenzweig 24
 Eidotter 17
 einfacher Maueranker 31
 Eisernes Kreuz 43, 113
 eoh-Rune 31, 90
 Erdgeist-Zeichen 26
 Erdkugel 16
 Esche, heilige 10
 eu — Rune dafür 98
 f — Rune dafür 34, 37, (99)
 Falanga-espanola-Zeichen 50
 Fallstrich des Satans 20
 feh-Rune 34, 37, (99)
 Feuerauge 69
 Feuerstahl 68
 Flammenschwert 11
 flechten 60
 Fischblase 21
 Fischgrätenmuster 24
 Freimaurerhammer 47
 Füllhorn 27
 fünfblättrige Rose 71
 Sünffuß 71
 Sünff Stern 70
 g — Rune dafür 46, 38
 Gabel 51
 Gabelbein 51
 Gabelkreuz 51
 Gabelkreuz, viertarmig 44, (116)
 Gebärggürtel 14
 Ged 10, 12
 Gefäß, daraus Lebensbaum 59
 Geflecht 27
 Geißel 34, (104)

gekreuzte Pferdelöpfe 48, (106)
 gekreuzte Schwerter 113
 Gemeindegemeinde 47
 gepunktetes Herz 95
 Gesicht im Strahlenkranz 15
 gestürzter Mondnachen 16
 Gewölbe 25
 gewundener Lebensbaum 59
 gifu-Kune 48, 88
 Glorie Gottes 20, 41
 Glückspilz 47
 Glücksrad 78
 Glücksrune 48
 Glückstern 78
 Göpel 52
 Goldmühle 42
 Goldscheibe 15
 Go-Spielbrettmuster 69
 Gottesring 18
 Gürtel 14
 Gut Gottes 38
 Gut der Sonne 23
 h — Kune dafür 35, 56, 57, 59, (97), (104), 111
 Hade, verdoppelt 35
 bagal-Kune 35, 56, 57, 59, (97), (104), 111
 bagal-Kune im Sechsfach 71
 bagal-Kune, siebenfach 75
 Halen (Bootshalen) 64
 Halenkreuz 47, 48, 49, (107)
 Halenkreuz, doppelt 77
 Halenkreuz, erweitert (115)
 Halenkreuz im Tagentkreuz 49
 Halbbogen, zwei 27
 Halbtrenne, die beiden 28
 Hammer 33, 46, 47, 117
 Hammerkreuz 44, 46
 Hand, schwarze 70
 Hand, weiße 70
 Hantel 36
 Hauschlange 31
 Hedenrose 71
 Heidenhut 27
 Heimballs Horn 27
 Herr-Gott von Bentheim 33
 Heroldstab 24
 Herz 39
 Herzblatt 39, 40
 Herz, verdoppelt 40
 Herz, durchbohrt oder durchschossen 39
 Herz, gepunktet 95
 Herendesen 35
 Herenhammer 47
 Heragrann 72
 Heragrann im Kreis 73
 Himmelakugel 16
 Himmelsschiff 30

Himmelsregionen, drei 20
 Himmelschlüssel 25, 91, (109)
 Hirtensab 62
 Hjul-Rad 78
 Hochmeister-Kreuz 45
 Hochmutter 31
 Hochvater 31
 Hochzeitsbitterstab 11
 Hollengabel 51
 Horn 27, 61, 62, 63
 Hostie 14
 Hufeisen 25
 Hühnerfuß 55
 i — Kune dafür 9, 12, 90, (104)
 ing-Kune 29, 93, 94, (104)
 Irminul 10, 63
 is-Kune 9, 12, 90 (104)
 j — Kune dafür 21, 27, 90
 jar-Kune 21, 27, 90
 Judenstern 73
 k — Kune dafür 24, 33, 51, 88, (99), (104)
 Kalvarienkreuz 42, 46, 52
 Karfunkelrad 79
 Karnevalsschiff 26
 laun-Kune 24, 33, 51, 88, (99), (104)
 Keim 9
 Kernscheibe 17, 18, 112, (116)
 Kessel, daraus Lebensbaum 59
 Kiel 26
 Kirchenschwitzerstab 16, 24
 Kleeblatt, dreiblättrig 67
 Kleeblatt, vierblättrig 69
 Kleeblattkreuz 44
 Knoten 59, 60
 Knüpfen 60
 Kommandostab 10
 Korb, daraus Lebensbaum 59
 Krabensfuß 55
 Kranz mit Strahlen 15
 Kreis 14, 15, 18, 111
 Kreis mit Heragrann 73
 Kreis mit Strahlen 15
 Kreis, senkrecht gespalten 21
 Kreis, senkrecht geteilt 20
 Kreisscheibe 15, 17
 Kreis, waagrecht durchstrichen 22
 Kreis, waagrecht geteilt 21
 Kreise, drei 66
 Kreise, zwei — getrennt 112
 Kreise, zwei — zusammen 112
 Kreuze:
 Achtkreuz 77, 107
 anderes Kreuz 46
 Andreas-Kreuz 46
 Ankerkreuz 20
 Bauernradkreuz 41

Christus-Kreuz 42, 47
 Danzig-Kreuz 43
 Doppelkreuz 43
 Doppelhalbkreuz 77
 eh-Kune 92, 46
 Eisernes Kreuz 43, 113
 Gabelkreuz 51
 Gabelkreuz, vierarmig 44, 110
 gekreuzte Pferdelöpfe 46, 106
 gekreuzte Schwerter 113
 gifu-Kune 48, 88
 Goldmühle 42
 Halenkreuz 47, 48, 49, 107
 Halenkreuz, erweitert 115
 Halenkreuz im Tagentkreuz 49
 Hammerkreuz 44, 46
 Hochmeister-Kreuz 45
 Kalvarienkreuz 42, 46, 52
 Kleeblattkreuz 44
 Kreuzgott 53
 Krudenkreuz 44
 Kugelkreuz 43
 Lebenskreuz 56
 Lilienkreuz 44
 lothringisches Kreuz 43
 Mallekreuz 46, 106, 107, 109, 111
 Nordkreuz 41
 Münsterkreuz 52
 naut-Kune 46, 90
 Ordenskreuz 43
 Pestkreuz 47
 Queste 41
 Radkreuz 40
 Reichtkreuz 42, (104), (108), 112, (116)
 Ritterkreuz 43
 Rosenkreuz 44
 Schächerkreuz 46, 52
 Schachrone 46
 Schragen 46
 Schragkreuz 45
 Südnkreuz 41, 43
 Swastika 48
 Tautkreuz 40, 46, 104
 Tagentkreuz 43, 49
 Teufelskreuz 53
 Weltkreuz 56
 Wetterkreuz 43
 Wodanskreuz 53
 Kreuzgott 53
 Kreuz mit Schlinge 38
 Krudenrad 79
 Kruminstab 62, (117)
 Kugel 16
 l — Kune dafür 34, 93, (104)
 Labyrinth 62
 lagu-Kune 34, 93, (104)
 Lanze 11

Lebensbaum 55, 56, 57
 Lebensbaum, gewunden aus einem
 Gefäß sprießend 59
 Lebenskreuz 56, 57
 Lebensschiff 26
 Leib Gottes 14
 Leiterbaum 52
 Lichtträger 52
 Liebesorakel 21
 Liebespfeil 50
 liegende Axt 35
 Liktorenbündel 10
 Lilie 63
 Lilienstab 64
 Lilienkreuz 44
 Lindenblatt 40
 lothringisches Kreuz 45

 m — Rune dafür 22, 36, 53, 91,
 92, 93, (104)
 Makrokosmos-Zeichen 42
 Mal des Zeugers 22, 93
 Malkreuz 45, 59, (106), (107),
 (109), 112
 man-Rune 22, 36, 53, 91, 92, 93,
 (104)
 Marguerite 21
 Marschallstab 10
 Marterl 50
 Martinshörnchen 27
 Mattenmuster 59, 62, (110)
 Maueranker, einfacher 21, (109)
 Maueranker, großer 56
 Meilenstein (mit Äugel) 16
 Menhir 12
 Mistelblüte 71
 Mitgartschlange 19
 Mjölnir 40
 Mohnstängel 62
 Mondnachen 20, (106)
 Mondnachen, gestürzt 16
 Mondnachen, zwei 22
 Mordkreuz 41
 Mühle 54
 Mühlespielbrett 49
 Mühlsstein 19
 Müllerin, die schöne 42
 Münsterkreuz 52
 Muschel 50

 n — Rune dafür 46, 90
 Nachen 26
 Nagelschiff 26
 Narrenkappe 27
 naut-Rune 46, 90
 Neunerrad 50
 Neunstern 79
 Nestel 60
 ng — Rune dafür 29, 93, 94,
 (104)

Nimbus Gottes 20, 41
 Notarsiegel 72

 o — Rune dafür 22, 94
 Obelisk 16
 odal-Rune 22, 94
 oe — Rune dafür 92
 Oppositionszeichen 50
 Ordenskreuz 45
 Osterl 17
 Osterfladen 15

 p — Rune dafür 22, 91
 Papstwappen 46, (106)
 Patensammel 27
 Pentagramm 70, (107), (116)
 peord-Rune 22, 91
 Pestkreuz 47
 Pfeil 50
 Pfeile, drei 50
 Pfeile, doppelt 51
 Pfeilstamm 52
 Pferdeshöpfe, gekreuzt 48, (106)
 Pflug 53, (116)
 Pforte 25
 Pballus 12
 Pilgermuschel 20
 Pilz 47
 Pinzel 23, 54
 Pritsche 12
 Punkt 9, (106), (110)
 Punkte, drei 9
 Punkte, sieben 74
 punktiertes Zeichen 9
 punkturnrandetes Zeichen 9, (107)
 Pyramide 66

 q — Rune dafür 99
 Quadrat 62
 Quast 12, 54
 Quast mit Ring 25
 Queste 41
 Quintessenz 69

 r — Rune dafür 22, 22, 91
 Rad, vier Speichig 40, 42
 Rad, sechs Speichig 73, 79
 Rad, sieben Speichig 70
 Rad, acht Speichig 72
 Rad, neun Speichig 20
 Rad, zwölf Speichig 20
 Rad, 16 Speichig 21
 Rad, 22 Speichig 21
 Rädelsführer 41
 Radkreuz 40
 rad-Rune 22, 22
 Raute 62, 94
 Raute, durchkreuzt 62
 Raute, gepunktet (116)
 Rautenaugen 69

Raute, senkrecht gespalten 21, 90
 Rechter 69
 Rechterkreuz 42, (104), (106), 112,
 (116)
 Regenbogen 25
 Reichsapfel 49
 Reif 12
 Richterstab 10
 Richtrad 76
 Richtscheit 47
 Richtschwertes, das Zeichen des 55
 Ring 12, 19, 20, 111
 Ring aus Stroh 14
 Ring des Jahres 19
 Ringhorn 61
 Ring mit Quast 25
 Ringe, zwei ineinandergreifend 58
 Ritterkreuz 43
 Rose, fünfblättrig 71
 Rose (Zackenrose) 71
 Rosenkranz 44
 Rose, sechsblättrig 74
 Runen:
 Rune für a 24, 27, 92, (104)
 Rune für æ 95
 al-Rune 95
 as-Rune 24, 27, (104)
 Rune für ai 92
 Rune für an 92
 Rune für b 27, 92
 bar-Rune 27, 92
 Rune für c 99
 Rune für ch 97
 Rune für d 26, 94
 dag-Rune 26, 94
 Rune für e 22, 46, 92
 eh-Rune 46, 92
 eh-Rune 22, 92
 Rune für ei (ey) 21, 90
 eod-Rune 21, 90
 Rune für eu 92
 Rune für f 24, 27, (99)
 feh-Rune 24, 27, (99)
 Rune für g 45, 22
 gifu-Rune 45, 22
 Rune für h 25, 56, 57, 71, 29
 (97), (104), 111
 hagal-Rune 25, 56, 57, 71, 29,
 (97), (104), 111
 Rune für i 2, 12, 90,
 ing-Rune 29, 93, 94, (104)
 is-Rune 9, 12, 90
 Rune für j 21, 27, 90
 jar-Rune 21, 27, 90
 Rune für ja (ca) 22, 95
 Rune für k 24, 25, 21, 22, (99),
 (104)
 kaun-Rune 24, 25, 21, 22, (99),
 (104)

Rune für l 34, 93, (104)
 lagu-Rune 34, 93, (104)
 Rune für m 22, 36, 53, (91)
 92, 93, (104)
 man-Rune 22, 36, 53, (91), 92,
 93, (104)
 Rune für n 46, 90
 naut-Rune 46, 90
 Rune für ng 29, 93, 94, (104)
 Rune für o 32, 94
 Rune für oe 92
 odal-Rune 32, 94
 Rune für p 32, 91
 peord-Rune 32, 91
 Rune für q 99
 Rune für r 32, 53, 82, 91
 rad-Rune 32, 82
 Rune für s 24, 30, 91
 sig-Rune 30, 91
 sol-Rune 24, 91
 Rune für sch 92
 Rune für t 30, 92, (104)
 Rune für th 22, 27
 thurs-Rune 22, 27
 tyr-Rune 30, 92, (104)
 Rune für u 24, 26, 27, (103),
 (109), 113
 Rune für ue 92
 ur-Rune 24, 25, 27, (103), (109),
 113
 Rune für v 99
 Rune für w 23, 29, (103)
 wenne-Rune 23, 29, (103)
 Rune für x 99
 Rune für y 40, 54, 55, 95,
 (104), 113
 yr-Rune 40, 54, 55, 95, (104),
 113
 Rune für z 53, 91, 97
 ziu-Rune 32, 95
 Rute 12, 23, 54
 Rute (Wünschelrute) 52
 Rutenbündel 10
 { — Rune dafür 24, 30, 91
 Samenkorn 9
 Sanduhr 36
 Säule 10
 sch — Rune dafür 92
 Schachbrettmuster 69
 Schächerkreuz 46, 52
 Schachrune 46
 Scheibe 17, 18, 20
 Schiff 26
 Schild 17
 Schild, dreifach 67
 Schild Davids 73
 Schlange 31, 37
 Schlangen, zwei 27

Schlangenlinie 30, 111
 Schlangerring 19
 Schlinge 37
 Schlinge mit Kreuz 38
 Schnecke 62
 schöne Müllerin, die 42
 Schragen 45
 schräger Abwärtsstrich 13
 schräger Aufwärtsstrich 13
 Schrägkreuz 45
 Schulzenstab 11, 16, 24
 Schwert 11, 24
 Schwert, zwei gekreuzte 113
 schwarze Hand 70
 sechsblättrige Rose 74
 Sechsfuß 74
 sechsprechiges Rad 73
 Sechsfuß 72
 Sechsfuß, zwei 72
 Sechsfuß mit bagal-Rune 71
 Seelenloch 12
 Seelenzopf 27
 seine Siebensachen 73
 Seil 23
 Seil der Engel 38
 senkrechter Strich 9, 12, 90
 senkrecht geteilter Kreis 20
 senkrecht gespaltenen Kreis 21
 senkrecht gespaltenen Rauten 21, 90
 Sense 31, 34, 93, (104)
 Septagramm 75, 76
 Sexual-Rune 33
 Sexualstern 72
 Sieben, böse 76
 Siebenpunkt 74
 Siebensachen, seine 73
 Siebensohlen 74
 Siebenstrahl mit den drei
 Wunschringen 76
 Siebenstern 73, 76
 Siebenstrahliger 76
 Siegel der Acht 72
 Siegel Salomons 73
 Siegel, sieben 74
 sig-Rune 30, 91
 Skjopir 77
 sol-Rune 24, 91
 Sonnenkugel 16
 Sonnenscheibe 15
 Sonnensense 31
 Sonnenstrahl 11, 23
 Sparten 24, 27, 33
 Speer 11
 Spinne 77
 Spirale, einfach 61
 Spirale, doppelt 62
 Spirale, dreifach 66
 Spiralbalkenkreuz 48
 Stab 10, 11, 12, 16, 62, 64

Stab Wodans 23
 Stab, zerbrochen 12
 Stamm des Weltenbaumes 10
 Ständer 55
 Staubkorn 9
 Steinkreis 14
 Steilen 12
 Sterne:
 fünfsäckig 70
 sechszäckig 71, 72
 siebenzäckig 75, 76
 achtzäckig 77, 78
 neunzäckig 79
 Glücksstern 73
 Judenstern 73
 Sexualstern 72
 Wirtshausstern 72
 zwei Sterne 72
 Storchzeichen 31, (106)
 Strahlauge 16
 Strahlengesicht 15
 Strahlenkranz 15
 Streckschere 29
 Strich, abwärts schräg 13
 Strich, aufwärts schräg 13
 Strich, senkrecht 9, 12, 90
 Strich, waagrecht 12, 13
 Strich 20, 23
 Strohring 14
 Strohzopf 60
 Stundenglas 36
 Stütze 53, (107)
 Sühnekreuz 41, 43
 Swastika 43
 t — Rune dafür 30, 92, (104),
 (103)
 Tagentkreuz 43
 Tagentkreuz mit Helentkreuz 49
 Tautkreuz 33, 46, (104), (117)
 Teufelskreis 14
 Teufelskreuz 53
 Teufelsloch 25
 Teufelsseil 62
 th — Rune dafür 22, 27
 thurs-Rune 22, 27
 Todespfeil 50
 Totenbaum 57
 Totenschiff 26
 Tor 55
 Torbogen 23
 Trauerbäumchen 33
 Triangulatur 65, 114, 116
 Troja-Burg 61
 Tulpe 64
 Türkopfer 19
 Türning 19
 tyr-Rune 30, 92, (104), (103)

u — Rune dafür 24, 27, (105),
 (109), 113
 ue — Rune dafür 98
 Unendlickeitszeichen 35
 ur-Rune 24, 27, (105), (109), 113
 Urd-Bogen 25
 Urne, daraus Lebensbaum wach-
 send, 59

 v — Rune dafür 99
 Verlobungsring 18
 Versteigerungshammer 47
 vierarmiges Gabelkreuz 44, (116)
 vierblättriges Kleeblatt 69
 vier Elemente 62, 69
 vierspeichiges Rad 40, 42
 vier Weltseiten 62, 69

 w — Rune dafür 23, 29, (105)
 waagerechter Strich 12, 13
 waagerecht durchstrichener Kreis 22
 waagerecht geteilter Kreis 21
 Wassermann-Zeichen 30
 Wasserwelle 30, (102)
 Wasserwelle, verdoppelt 30
 weiße Hand 70
 Welle 30
 Weltachse 10, 12
 Weltseiten, die vier 62

Weltenbaum 57
 Weltenbaum, Stamm des 10
 Weltscheibe 20
 Weltkreuz 56, 57
 Wendehorn 56
 wenn-Rune 23, 29, (105)
 Wetterkreuz 43
 Widdergehörn 63
 Wiege 63
 Windbretter 46
 Wirbelstein 41
 Wirtschaftsstein 72
 Wodansauge 16
 Wodansnoten 60
 Wodanskreuz 53
 Wolfsangel 31, 92
 Wolfszahn 27
 Wunschescute 52
 Wunschmühle 42
 Wunschringe, drei 20
 Wunschringe, drei, mit Sieben-
 spiralfuß 76

 r — Rune dafür 99

 y — Rune dafür 40, 54, 55, 95,
 (104), 113
 yr-Rune 40, 54, 55, 95, (104), 113

 3 — Rune dafür 55, 91, 97

Zaubertnoten 27, 29, 35, 40, 59,
 60, 61, 67, 68, 69, 70, 72,
 75, 76, 78, 79
 Zauberring 18
 Zaun 59
 Zepher 10, 64
 zerbrochener Stab 12
 Ziegel 69, (107)
 Zippelmütze 27
 Zitrone 17
 zu-Rune 32, 95
 Zopf 27, 60
 Zunfthammer 47
 zwei Berge 37, (107)
 zwei Hügel 29
 zwei gekreuzte Pferdeköpfe 46,
 (106)
 zwei gekreuzte Schwerter 113
 zwei Halbbogen 27
 zwei Halbkreise 24
 zwei Kreise, getrennt 112
 zwei Kreise, zusammenstehend 112
 zwei Mondphasen 28
 zwei Ringe, ineinandergreifend 35
 zwei Schlangen 27
 zwei Sterne 72
 Zwiefache, der 36
 Zwiesel 51
 zwölfspeichiges Rad 40

In unseren Sinnzeichen ist ein wichtiges Stück der deutsch-germanischen Seele Gestalt geworden. Über 400 Zeichen, Runen und Sinnbilder, wie sie sich namentlich auf Geräten der Vorzeit, auf Werken der Volkskunst und vielen Kunst- und Gebrauchsgegenständen finden, sind in diesem Buche zusammengetragen und in ihren verschiedenen Bedeutungsgeschichten knapp, aber doch möglichst erschöpfend erklärt. Auch die Zusammenhänge mit Brauchtum und Sage sind dabei berücksichtigt.

Besondere Abschnitte beschäftigen sich mit Entstehung und Anwendung

der Runen im Wandel der Zeiten, mit Hofmarken, Stabzahlen, Steinmetzzeichen und den Zeichen der Sippenkunde. Überaus reizvoll ist es, festzustellen, wie diese verschiedenartigen Zeichen aus ferner und naher Vergangenheit auf gewisse urdeutsche Anschauungen von Welt, Wert und Leben hinweisen, die Ihnen allen gemeinsam zugrunde liegen.

So gibt dies Buch eine allseitige Behandlung und Darstellung der deutschen Sinnzeichen, in der man sinnend liest und die man immer wieder zur Hand nimmt, ohne sie je ganz auszuschöpfen.

HISTORISCHE FAKSIMILES

Reprint für Forschungszwecke, insbes. zur Ergänzung von Sammlungen.

Erscheinungsjahr 1982

FAKSIMILE-VERLAG/VERSAND
D-2800 Bremen 1 • Postfach 10 14 20

Der Faksimile-Versand liefert eine große Auswahl außergewöhnlicher Nachdrucke.
Fordern Sie unser neues Gesamtverzeichnis an!
